

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	103 (2011)
Artikel:	Die Schwyzer Heimatkunde begann im Pfarrhaus : der Kanton Schwyz in Schulbüchern der Primarschule 1843-2008
Autor:	Kiechler, Norbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-306494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schwyzer Heimatkunde begann im Pfarrhaus

Der Kanton Schwyz in Schulbüchern der Primarschule 1843–2008

Norbert Kiechler

Die Fragestellung

Schon die Entscheidungsträger in Politik und Kirche im 19. Jahrhundert ahnten zu Recht: Nicht der Lehrplan, sondern die Schulbücher steuern wesentlich den Unterricht und die Stoffvermittlung.¹ Intelligent nutzten sie die Lehrmittel als wirksames Instrument, ihre Vorstellungen und Werte der jungen Generation weiterzugeben.

Welche Bilder über den Kanton Schwyz generierten die Lehrmittel für die Primarschule in den letzten 150 Jahren? Und wer setzte wann welche ideologische Fracht, Heimatdeutung und Kantonskunde in die Schwyzer Schulbücher?

Diese Fragen interessierten den Autor des kürzlich erschienenen Heimatkundelehrmittels «schwyzundquer» (2008). Er untersuchte acht Fünfklass-Schulbücher, die seit 1843 im Gebrauch waren. Seine Darstellung zeigt die hohe Ideologieanfälligkeit der Heimatkunde, erzählt auch eine Mentalitäts- und Schulgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Dabei erstaunt der in dieser Zeitspanne immer wieder festgestellte Steuerungsanspruch einzelner Protagonisten auf die Schule und das Beharrungsvermögen von Heimat- und Kantonsbildern, geprägt von Akteuren aus Kirche, Politik und Schuldidaktik.

1843 – Das Schulbuch als Wegleitung zu einem gottgefälligen Leben

«*Ohne Religion ist alle Bildung unnütz und gefährlich, der Unterricht in allen Fächern (...) ist religiös zu behandeln*», war die feste Überzeugung des Einsiedler Paters Gall Morel.² Als Schulinspektor, Erziehungsrat, Lehrmittelautor und Schriftsteller beeinflusste er Mitte des 19. Jahrhunderts massgeblich den Aufbau des Schwyzer Bildungswesens.³ Er war ein überzeugter katholischer Föderalist und wehrte sich gegen alle

liberalen und zentralistischen Strömungen. Nach seinen Vorstellungen sollte das Schwyzer Volksschulwesen Sache der Kirche bleiben, auch wenn bereits 1833 die den Schwyzern aufgezwungene liberale Kantonsverfassung den Einfluss der Kirche auf die Schule in Artikel 16 zurückbinden wollte: «*Der Staat sorgt für die Bildung des Volkes.*» Doch der Kanton

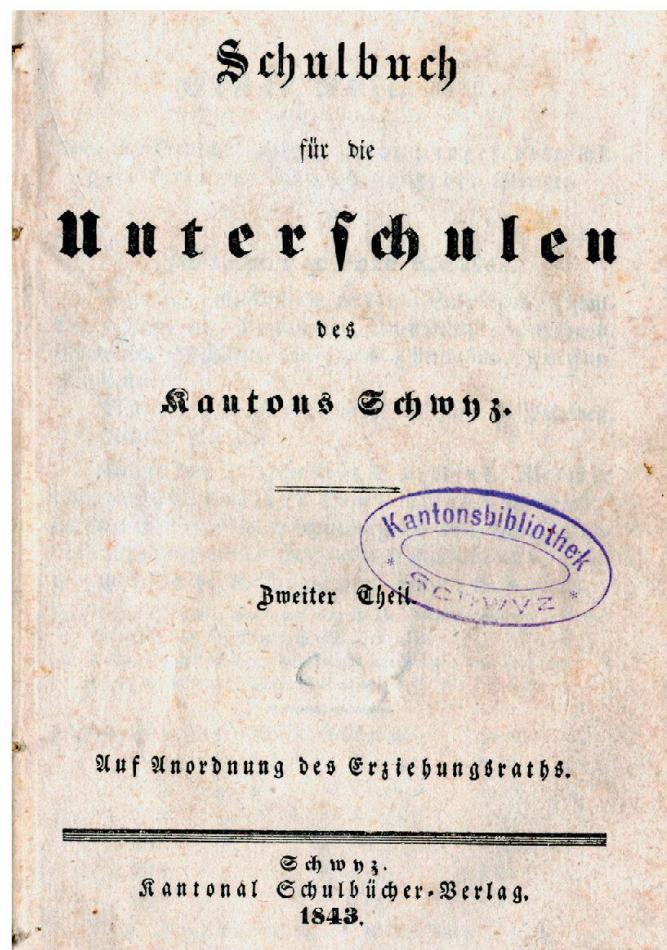


Abb. 1: Schulbuch für die Unterschulen des Kantons Schwyz, 1843. Das Schulbuch im Dienst der Glaubensunterweisung; Geistliche Autoren konzipierten und schrieben die Lehrmittel.

¹ Vgl. Oelkers, Bildungsstandards.

² Hunziker, Volksschule, S. 161.

³ Dettling, Volksschulwesen, S. 103–106.

Schwyz tickte anders, funktionierte nach eigenen Regeln.⁴ Liberale Verordnungen wurden oft missachtet oder unterlaufen, dabei handelte die Regierung in engster Zusammenarbeit mit dem Klerus.⁵ Man sah die katholische Religion gefährdet. Auch auf eidgenössischer Ebene konfessionalisierte sich die Politik dramatisch, alles drehte sich um die Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat. Die Spannungen zwischen den liberalen und konservativen Kantonen nahmen zu, der Sonderbund der konservativen Kantone kündete sich an.

In diesem spannungsgeladenen Umfeld nahm sich die damalige Regierung viel Zeit, den Vorgaben der Kantonsverfassung von 1833 nachzukommen. Denn erst fünf Jahre später erliess der Kantonsrat ein Reglement, worin die Aufgaben eines Erziehungsrats festgelegt wurden. Dieser trat 1839 zum ersten Mal zusammen und kreierte eine neue Schulorganisation, die 1841 durch den Kantonsrat in Kraft gesetzt wurde.⁶ Weiter beauftragte der Erziehungsrat 1842 Pater Morel,⁷ auf die Primarschule abgestimmte Lehrmittel zu verfassen.⁸ Auch das folgende Schulbuch gehörte dazu (Abb. 1).

Religiöse Erklärungsmuster

Schon die ersten Seiten des «Schulbuch für die Unterschule» aus dem Jahr 1843, angeordnet vom Schwyzer Erziehungsrat, zeigen den uneingeschränkten Einfluss der Geistlichkeit auf die damaligen Schulbücher. Der Klerus bestimmte deren Konzept und Inhalt. Bereits die einfachsten Sprachaufgaben sind mit einem kirchlichen Vokabular bestückt: «*Pfarrhaus, Messbuch, Rauchfass (...) suche weitere zusammengesetzte Wörter!*»

Die nächsten Buchseiten schildern den unordentlichen «*Michel*»,⁹ der sich in der Schule unflätig benimmt und vorzeitig das Schulhaus verlässt. Aber die Strafe lässt nicht lange auf sich warten. Das «*böse Schulkind*» bricht sich auf der Schultreppe das Bein, doch der «*Beichtvater*» ist gleich zur Stelle – als zusammengesetztes Wort in einer anschliessenden Sprachübung. Dennoch sieht die Zukunft von Michel düster aus. Er stiehlt sich durchs Leben und kassiert Strafen. Schliesslich «*lässt es Gott geschehen*», dass Michel von einem Dachziegel getroffen wird und schwerverletzt liegen bleibt. Wenige Tage vor seinem Tod gelingt es «*seinem unermüdeten Seel-sorger*», durch ernste Zusprüche ihn auf bessere Wege zu bringen. Michels Lebensgeschichte wird – recht geschickt – mit eingestreuten Sprachübungen unterbrochen, dabei müssen die Schüler Substantiv und Adjektive bestimmen und sie mit Begriffen aus ihrem Umfeld kombinieren. Aber immer wieder werden die Lernenden in den Raum der

Christliche Sonntagsfeier.

(B. B. Der zwölfjährige Jesus.)

16. Die gute Gewohnheit.

Vater Christian hatte in seinem Hause die gute Gewohnheit eingeführt, des Sonntags seine Kinder und sein Gesinde zu versammeln, sie zum Lesen, Schreiben und Rechnen anzuhalten, und bei ihnen nachzufragen, was sie aus der Predigt und Christenlehre behalten hätten. Wer dann am Meisten wusste, mit dem war Christian am besten zufrieden, und sprach darüber noch weiter mit ihm. Oft auch entlehnte er von dem Herrn Pfarrer oder Schullehrer ein nützliches Buch. Aus diesem las er entweder selbst vor, oder ließ von Andern vorlesen, und so nahmen sie immer in guten und nützlichen Kenntnissen zu. Auch einige gutdenkende Nachbarn fanden an dieser lehrreichen Unterhaltung mehr Geschmack, als an Kartenspielen und leeren Schwätzereien, und nahmen Theil daran. Auch bei den täglichen Gebeten, sowohl bei Tische als auch Morgens und Abends, beobachtete man ehrerbietige Stille, Achtsamkeit auf den Sinn der Worte und wahre Herzlichkeit. So wurde das Gebet kein leeres Lippengeschwätz und sinnloses Geplapper, sondern wahre Geistesnahrung.

O wie viel Böses geschieht leider gerade am Sonnabend! Nur Derjenige feiert ihn recht, der an diesem Tage keine Sünde begeht, und sich dagegen herzlich freut, wenn er etwas Gutes verrichten kann.

Der Sonntag sei dir lieb;
Dem Leibe führt er Ruh',
Dem Geiste neuen Trieb
Zu jeder Tugend zu.

Abb. 2: Schulbuch für die Unterschulen des Kantons Schwyz, 1843. Die moralisierenden Texte sind ganz in der katholischen Kirche verortet: Die christliche Sonntagsfeier im Kreis der Familie.

⁴ Michel, Verfassungsgeschichte, S. 46–47.

⁵ Annen, Säkularisierung, S. 85.

⁶ Vgl. Horat, Schwyzer Bildungswesen.

⁷ Seminardirektor Johann Baptist Marty wählte in seinen Ausführungen die Schreibweise Pater Gall Morell.

⁸ Marty, Rekruten-Prüfungen, S. 17.

⁹ Sb 1843, S. 3–6.

Glaubensunterweisung zurückgeholt. Unermüdlich repetieren die Kinder: «*Abel war fromm, Moses gottesfürchtig, Johannes liebenswürdig (...) die Kinder sollen gehorsam sein.*»¹⁰ Dieses mechanische Memorieren erinnert an jenen Schulunterricht im 18. Jahrhundert, den Heinrich Pestalozzi als bloses Schwatzen, «*Maulbrauchen*» und «*Lirilariwesen*» anprangerte.¹¹

Eine weitere Durchsicht zeigt, dass das «Schulbuch für die Unterschule» mit seinen moralisierenden und religiösen Texten ganz in der katholischen Kirche verortet ist. Alle Leseübungen, Gedichte, Erzählungen und Verhaltensregeln bieten eine Einführung in die Bibel und den kirchlichen Glauben. Von insgesamt 140 illustrationslosen Seiten werden auf 80 Seiten die «Pflichten gegen Gott und den Nächsten» mit Fallbeispielen dargestellt, begleitet mit Hinweisen auf passende Bibelstellen und Belehrungen. Als Beispiel etwa für eine «*gute Gewohnheit*» dient die christliche Sonntagsfeier in der Familie, versehen mit dem Hinweis auf den zwölfjährigen Jesus im Tempel (Abb. 2).¹² Anschliessend erzählt der Autor auf fünfzehn Seiten aus dem Leben und Wirken Jesu.¹³

Katholisches Biotop

Selbst Objekte in der Natur werden für Bibelkunde und Gesinnungsbildung «umgenutzt». Ein Sachtext über die Quelle zum Beispiel wird mit dem biblischen Täufer Joha-

¹⁰ Sb 1843, S. 11.

¹¹ Vgl. Pestalozzi, Werke 6.

¹² Sb 1843, S. 53.

¹³ Vgl. Hübner, Historien. Diese «Auserlesene Biblische Historien» des deutschen Religionspädagogen Johann Hübner (1668–1731) dienten möglicherweise als Vorbild für einfache, verständliche Nacherzählungen aus der Bibel. Sein Werk gilt als das bekannteste Lehrmittel im 18. Jahrhundert und wurde vielfach nachgedruckt.

¹⁴ Sb 1843, S. 114.

¹⁵ Sb 1843, S. 98.

¹⁶ Vgl. Stand Schwyz.

¹⁷ Schulorganisation 1841, § 6.

¹⁸ Vgl. Kaiser/Pech, Sachunterricht. Anschauung gilt als wichtiges Unterrichtsprinzip, besonders im Elementarunterricht.

¹⁹ Vgl. Pestalozzi, Werke 13. In «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» bezeichnete Pestalozzi die «*Anschauung als absolutes Fundament aller Erkenntnis*». Sein Anliegen war es, die Schüler mit den Dingen selbst zu konfrontieren und den Gegenstand mit allen Sinnen zu erkennen. Diese Forderung wird oft auch mit Pestalozzis Worten «*Lernen mit Kopf, Hand und Herz*» zusammengefasst.

nes verknüpft, gleichzeitig aber das eiskalte Quellwasser mit der Warnung negativ besetzt:

«*Merkt euch, ihr Kinder, dass man nicht in die Hitze trinken darf, ihr würdet euch sonst augenblicklich Erkältungen aussetzen (...) und schon früh eure Gesundheit verlieren.*»¹⁴

Und der Schulweg mit seinen Begegnungschancen wird den Kindern als unnützer Zeitvertreib vermiest: «*Gertrud merkt, dass alles in der Welt zu Arbeit und nicht zu Spiel und Zeitvertreib ist (...), sie packt schnell ihre Bücher zusammen und eilt beschämt in die Schule.*»¹⁵

Fleiss, Anstand, Gehorsam und Gottesglauben sind die Wegmarken, die sich durchs ganze Lehrwerk ziehen. Die bewegten Zeiten in Gesellschaft und Politik in den 1830er-Jahren konnten dem Schulbuch nichts anhaben. Der Erziehungsrat hatte hier ein Schulbuch angeordnet – verfasst und redigiert vom Klerus –, unbeirrt vom Gedankengut der Aufklärung (Rechtsgleichheit, Freiheitsrechte, Gewaltentrennung), von der Frontenbildung zwischen liberalen und katholisch-konservativen Kreisen und den Verfassungswirren. Auch die vorübergehende Kantonsteilung (1831), die von der Tagsatzung erzwungene Kantonsverfassung (1833), die «*Prügellandsgemeinde*» in Rothenthurm (1838) und der Konflikt um Klosteraufhebungen konnten die Produktion des Buches nicht stören. Im Gegenteil: All diese Turbulenzen förderten in der Innerrschweiz eine Abgrenzung nach aussen, ein Zusammenrücken unter dem Dach der Kirche, ein katholisches Milieu,¹⁶ das konsequenterweise nun auch im Schulbuch beharrlich gepflegt wurde.

Einschätzung

Vergeblich sucht man im vorliegenden Buch Sachinformationen oder Erzählungen über den Kanton Schwyz. Priorität hatte die Zielvorgabe der Schulorganisation von 1841,¹⁷ «*die religiös-sittliche und wissenschaftliche Erziehung und Bildung*». So setzten die geistlichen Buchautoren ihre klaren Ausgangs- und Bezugspunkte im Schulbuch – die Kirche als Hort der Wahrheit und Sicherheit, das übersichtliche Dorf als Ort des Vertrautseins. In diesem geschützten Lebensraum diente auch jedes vorkommende Objekt in der Natur – etwa Vögel, Blumen, Münzen, Gewitter – der Glaubensunterweisung und Gesinnungsbildung. Eine echte erkundende Sachbegegnung fand nicht statt. Ein Anschauungs- und Sachunterricht,¹⁸ wie ihn Heinrich Pestalozzi zu jener Zeit vertrat,¹⁹ war wohl wegen seiner Nähe zur

Aufklärung und Helvetik nicht erwünscht.²⁰ Auch waren manche Lehrkräfte mangelhaft qualifiziert²¹ und wohl zu sehr mit dem Vollzug der Schulverordnung von 1841 beschäftigt, indem sie etwa taugliche Schulzimmer bereitstellen oder für einen geregelten Schulbesuch sorgen mussten,²² als dass sie sich intensiv mit didaktischen Fragen auseinandersetzen konnten.

1864 – Ein Vorläufer der Heimatkunde

Zwanzig Jahre später hat sich das Umfeld für ein neues Schulbuch total verändert. Im wirtschaftlichen Leben des Kantons entwickelte sich die Textilbranche zu einem Erwerbszweig, die Mechanisierung breitete sich aus, das Strassennetz wurde ausgebaut, der Kanton blieb jedoch bäuerlich geprägt.

Im politischen Leben zeigten die Schwyzler weiterhin Skepsis gegen eine liberale Gesellschaftsordnung und den modernen demokratischen Bundesstaat. Sie lehnten vorerst die Bundesverfassung von 1848 ab.²³ Allzu sehr nagte die Niederlage im Sonderbundskrieg 1847 am Selbstwertgefühl der Schwyzler, noch verstärkt durch die drückenden Kriegsschulden, die den Siegerkantonen zurückzuzahlen waren. Hingegen begann der politische Umbau des Kantons mit der revidierten Kantonsverfassung von 1848 erstaunlich zügig, denn die politischen Diskussionen konnten nun in einem geordneten institutionellem Rahmen ablaufen.²⁴ Damit war auch eine bessere Grundlage für die Schule gegeben, insbesondere mit der Einführung der Schulpflicht, die aber wegen der prekären Finanzlage des Kantons und der mangelnden Einsicht breiter Kreise in den Wert der Schulbildung nur langsam weiter entwickelt werden konnte.²⁵

Gegen eine Säkularisierung

Kirche und Klerus blieben im Schulwesen weiterhin führend. Diese Mitwirkung der Kirche wurde denn auch in der Kantonsverfassung von 1848 in Artikel 18 festgehalten:²⁶ «*Der Staat sorgt für die Bildung der Jugend. Der Geistlichkeit des Kantons wird auf das Erziehungswesen der gebührende Einfluss zuerkannt.*» Diese Ergänzung – im Vergleich zur Formulierung in der Kantonsverfassung von 1833 – zeigt, dass der Kanton weiterhin an der Mitgestaltung der Volkschule durch die Kirche festhalten wollte.²⁷ Auch die anschliessende Schulordnung von 1848 bestätigt diese Haltung mit der Zweckformulierung in Artikel 1:²⁸ «*Der Kanton Schwyz hat (sic) zur Erziehung einer religiös-sittlichen*

(...) Bildung seiner Jugend in allen Gemeinden Primarschulen.» Der Artikel 10 in dieser Schulordnung gibt dem mit Geistlichen bestückten Erziehungsrat die Kompetenz,²⁹ als einzige Instanz die Schulbücher und Lehrmittel zu bestimmen. Und im Fächerkanon für die Primar- und Sekundarschule steht an erster Stelle der Religionsunterricht (Tab. 1).

Fächer gemäss dem Unterrichtsplan der Schulordnung von 1848, § 14:³⁰

1. Religionsunterricht
(biblische Geschichte, Katechismus)
2. Verstandes- und Gedächtnisübungen
3. Lesen und Schreiben
4. Sprachlehre
5. Kopf- und Zifferrechnen
6. Vaterländische Geschichte
und Erdbeschreibung
7. Zeichnen und Gesang
8. Für die Mädchen weibliche Arbeiten

²⁰ Vgl. Marty, Rekruten-Prüfungen. Auf Seite 8 berichtet Marty lako-nisch, dass von der Methode Pestalozzis – damals vom helvetischen Direktorium verordnet – im Kanton Schwyz keine Spuren zu finden seien.

²¹ Horat, Schwyzler Bildungswesen, S. 18.

²² Vgl. Dettling, Volksschulwesen; Marty, Rekruten-Prüfungen. Siehe auch: Schumacher, Schule, S. 145–148. Der Autor untersuchte die möglichen Ursachen des durchwegs schlechten Abschneidens der Schwyzler an den damaligen Rekrutenprüfungen. Er ortete Mängel in der Schulgesetzgebung, im Absenzenwesen, in den fehlenden Sanktionsmöglichkeiten der nebenamtlichen Schulinspektoren, in der Zuweisung finanzieller Mittel und schliesslich im mangelnden Bewusstsein der Bevölkerung für den Wert einer soliden Schulbildung.

²³ GS 1848/89, Bd. 1.

²⁴ Vgl. Michel, Verfassungsgeschichte.

²⁵ Vgl. Annen, Säkularisierung.

²⁶ GS 1848/89, Bd. 1.

²⁷ Dettling, Volksschulwesen, S. 8.

²⁸ GS 1848/89, Bd. 1.

²⁹ Laut Artikel 45 der Schulordnung von 1848 bestellt der Kantonsrat den Erziehungsrat, welcher aus drei geistlichen und sechs weltlichen Mitgliedern besteht.

³⁰ GS 1848/89, Bd. 1.

Ein Mehrfacher-Schulbuch

Das «Fünfte Schulbuch für Primarschulen des Kantons Schwyz» von 1864, angeordnet vom Erziehungsrat, ist ein kompaktes Mehrfacher-Lehrmittel (Abb. 3), das im Unterricht breit genutzt werden konnte.³¹ Es brachte einige Neuerungen, angeregt durch den Ausbau des Schulwesens und der Lehrerbildung.

Die Professionalität der Lehrkräfte wurde durch Lehrerkonferenzen, Lehrerkurse und durch die Einrichtung eines kantonalen Lehrerseminars im Jahre 1856 in Seewen – später in Rickenbach – verbessert.³² Pestalozzis Unterrichtsmethode, die Schüler mit den Dingen selbst zu konfrontieren und sie mit allen Sinnen zu erkennen, fand eine Weiterentwicklung. Deutsche Pädagogen wie Christian Wilhelm Harnisch (1787–1864), Adolf Diesterweg (1790–1866) und Johann Herbart (1776–1841) hatten Modelle für eine Heimatkunde entwickelt. Harnisch zum Beispiel forderte in seinem im Jahre 1816 erschienenen «Leitfaden beim Unterricht in der Weltkunde»,³³ dass jede zusammenhängende Weltkunde vorerst in der nächsten Umgebung und nahen Heimat des Kindes beginnen müsse. Damit hat Harnisch im deutschsprachigen Raum einen systematischen heimatkundlichen Anschauungsunterricht initiiert.³⁴ Diese Innovation ist bereits im vorliegenden Schulbuch in der neu aufgenommenen Fächergruppe «Naturlehre und Naturgeschichte» zu spüren. Vermutlich beeinflusste aber auch das Beispiel des ersten «Schweizer Schulbuch für den vierten, fünften und sechsten Jahresskurs der Primarschule» aus dem Jahr 1853, verfasst vom liberalen Zürcher Bildungspolitiker und Küsnachter Seminardirektor Thomas Scherr,³⁵ das Lehrmittelschaffen in der Innerschweiz konzeptionell.

³¹ Sb 1864.

³² Vgl. Horat, Schwyzer Bildungswesen; Marty, Rekruten-Prüfungen, S. 17.

³³ Vgl. Kaiser/Pech, Sachunterricht. Der deutsche Theologe und Pädagoge Christian Wilhelm Harnisch (1787–1864) legte erstmals in der Unterrichtsgeschichte ein Modell für eine Heimatkunde vor (vgl. Harnisch, Weltkunde). Im Sinn von Pestalozzi postulierte seine Heimatkunde ein kindorientiertes Vorgehen, methodisch gestützt durch reale Begegnungen mit den Objekten in der räumlichen Nähe des Kindes.

³⁴ Vgl. Kaiser/Pech, Sachunterricht. Zum Begriff Anschauung siehe Fussnoten 18 und 19.

³⁵ Vgl. Schule macht Geschichte.

³⁶ Vgl. Wicki, Gleichzeitig.

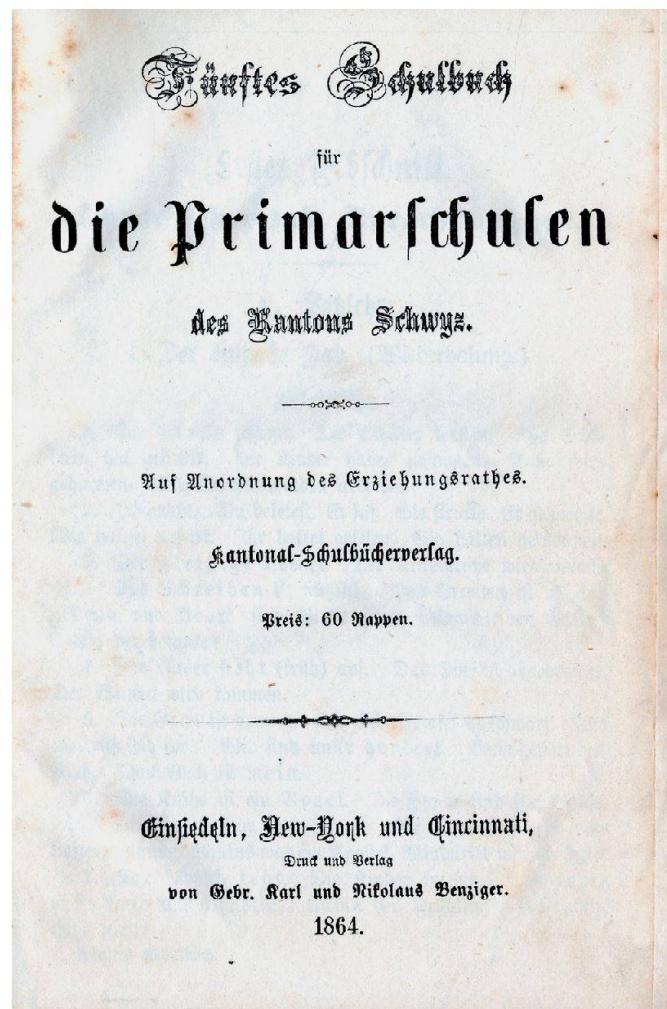


Abb. 3: Fünftes Schulbuch für Primarschulen, 1864. Es stellt das erste Mehrfacher-Lehrmittel dar. Religion, Sprache und – neu – Naturkunde sind in einem Schulbuch zusammengefasst. Noch fehlte das Fach Geschichte und Vaterlandskunde.

Denn sein Schulbuch hatte den Lernstoff nach Stufen (Klassen) geordnet und für einen vereinigten Sprach- und Realienunterricht genutzt.³⁶

Beharrlichkeit religiöser Inhalte

Trotz der Aufnahme heimat- und naturkundlicher Inhalte verblieb die Kirche im Buch präsent. Auf den ersten 22 Seiten werden weiterhin in der Sprachlehre religiöse und moralisierende Begriffe und Inhalte verwendet. Die Kinder

üben einfache und zusammengesetzte Sätze wie etwa: «*Pius IX ist Papst (...) Christus hielt den Pharisäern Strafpredigten (...) Durch das Gewissen redet Gott (...) Kain, die Warnung nicht achtend, erschlug seinen Bruder.*» Und die Geschichten aus dem Leben Jesu finden auf dicht beschriebenen zwanzig Seiten eine Fortsetzung mit der «Kirchengeschichte von Deharbe». ³⁷ Ausführlich schildert darin der Jesuitenpater die Verdienste der Kirchenlehrer, verurteilt die Irrtümer Luthers und wettert gegen die Folgen der Aufklärung und französischen Revolution: «*Aufklärung war das Losungswort, als man die Religion abschaffte, Freiheit und Gleichheit, als man mordete.*» In seinen weiteren Ausführungen stellt Deharbe die Freidenker und die Aufhebung der Klöster an den Pranger und versichert, «*dass nur in der katholischen Kirche Einheit, Frieden und ewige Seeligkeit zu finden ist.*» ³⁸ Mit diesem postulierten Wahrheitsanspruch der Kirche kündet sich der Kulturmampf an – eine kommende Konfrontation zwischen dem Offenbarungsglauben der Kirche und dem Fortschrittsglauben der Liberalen, letztlich ein Streit um den Einfluss der Kirche im Staat.

Naturkunde erklärt Gott

Der Klerus bediente sich weiterhin des Schulbuchs für die Wertevermittlung und Glaubensinstruktion. Auch die Realienkunde – respektive Naturkunde – bekam diese Aufgabe zugeteilt; die Weitergabe von religiös gedeutetem Sachwissen. Auf immer noch ungebilderten 80 Seiten sind rund 70 Lesestücke auf die Bereiche Naturlehre und Naturgeschichte verteilt. Im Kapitel Naturlehre werden physikalische Erscheinungen wie Himmelskörper, Wetter, Feuer, Licht, Wasser und Dampfmaschine beschrieben. In der anschliessenden Naturgeschichte kommen in absteigender Folge – als Wertung zu verstehen – der Mensch, die Säugetiere, Vögel, Fische, Insekten, Pflanzen und Mineralien zur Darstellung.

Diese beiden Fächer hatten damals nicht die Absicht, selbsttätig den eigenen Lebensraum erkunden zu lassen oder Sachwissen für die alltägliche Lebens- und spätere Berufspraxis zu vermitteln, sie waren Träger für Glaubensbotschaften. So erklärt der Autor den «*Nutzen der Naturlehre*» im Buch selber.³⁹ Er möchte in den Realienfächern «*Gott als Urquelle der Natur*» darstellen: «*Ist die Schöpfung, sind die Kräfte so gross – wie unbegreiflich gross und mächtig muss Der sein, welcher sie hervorgebracht hat!*» (Abb. 4)

In den folgenden Beschreibungen nehmen dann immer wieder die Schilderungen Bezug auf Gottes Schöpfung:

Vierter Abschnitt. Lesestücke.

A. Naturlehre.

I. Nutzen der Naturlehre.

Zudem wir die kurze Belehrung über die in der Natur wirkenden Ursachen und Kräfte beginnen, ist uns kein Gedanke näher, als der an Gott, den Urquell der ganzen Natur und alles dessen, was in ihr vorgeht. Ist die Schöpfung, sind ihre Kräfte so gross: wie unbegreiflich gross und mächtig muss Der sein, welcher sie hervorgebracht hat! Berstörend wirkt wohl zuweilen der Blitz: wir kennen aber auch seine guten Folgen, die den Nachtheil weit übertreffen. Gefährlich werden oft Feuer und Wasser; wem ist jedoch die Unentbehrlichkeit beider fremd? So manche Kräfte treten einander feindlich entgegen und oft meint der kurzsichtige Mensch, die Unordnung nehme in der Natur überhand; allein bald überzeugt er sich, daß in ihr Alles auf's beste eingerichtet ist, und daß nur die tiefste Weisheit eine solche Ordnung erhalten kann. Wir werden also durch die Naturlehre aufmerksam auf die Größe, Macht und Weisheit des Herrn. Je mehr wir darauf achten, desto vollkommener wird unsere Erkenntnis Gottes. – Wenn wir uns fragen, wie viel wir denn von der gesamten Natur kennen: so müssen wir gestehen, daß uns bloß ein sehr kleiner Theil bekannt geworden, und daß in ihr Inneres noch kein menschlicher Geist gedrungen ist. Einige Kräfte mit den daraus hervorgehenden Erscheinungen werden wir zwar gewahr, aber lange nicht alle und nur von wenigen, die wir entdeckt

Abb. 4: Fünftes Schulbuch für die Primarschulen, 1864. Der Naturkundeunterricht wird mit religiöser Gesinnungsbildung verknüpft. Die Naturlehre soll die Macht und Weisheit Gottes erfahren lassen.

³⁷ Der Jesuit Josef Deharbe (1800–1871) war Verfasser eines katholischen Einheitskatechismus (vgl. Deharbe, KATECHISMUS), ab 1845 in Luzern als Pastoralprofessor tätig und wurde 1847 nach Deutschland ausgewiesen.

³⁸ Sb 1864, S. 73.

³⁹ Sb 1864, S. 74; siehe Abb. 4.

«Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf Gottes auf Erden (...); vor allem aber zeichnet sich der Mensch durch seine vernünftige, unsterbliche Seele aus; dies macht ihn zum Ebenbilde Gottes.»

«Wie traurig wäre es, wenn kein Thier einen Ton von sich geben könnte, wie still und öde wäre die ganze Schöpfung. Deswegen hat der Schöpfer einem jeden Thier seine eigene Stimme gegeben.»⁴⁰

Das Schulbuch ist ganz darauf angelegt, die Kinder im katholischen Glauben zu verwurzeln und sich unter Gottes Schutz sicher zu fühlen, etwa treffend ausgedrückt bei der folgenden Verhaltensregel in der freien Natur: «Seid überhaupt bei einem nahen Gewitter nicht zu ängstlich, sondern vertrauet auf Gott und überlasset Ihm ganz euer Schicksal.»⁴¹

Ein Erfahrungsbericht aus der Landwirtschaft

Erstmals wird die Landwirtschaft explizit in einem eigenen Kapitel thematisiert – und dies in einer ungewohnten Weise.⁴² Als anschaulicher Erfahrungsbericht mit eingeschobenen Lehrgesprächen wird sie dargelegt. Der Autor besucht für einige Tage ein Armenhaus, «in welches arme Waisenknaben aufgenommen und erzogen werden, bis sie stark genug sind, ein Handwerk zu erlernen oder als Dienstboten bei Bauern einzutreten.» Bei seinem Aufenthalt trifft sich der Buchverfasser immer wieder mit den Waisenknaben während ihrer Arbeit in Garten oder auf dem Acker und lässt sich die Urbarmachung und Düngung des Bodens und die Anpflanzungen ausführlich erklären (Abb. 5). Diese Art von Vermittlung – der sogenannte Lehrausgang – erinnert an die Bemühungen von Heinrich Pestalozzi und Christian Wilhelm Harnisch, vom Papierunterricht wegzukommen und eine reale Begegnung mit den Sachen zu ermöglichen. Diesen didaktischen Ansatz verfolgt der Autor weiter im Anhang seines Schulbuchs: Beispiele von Bitt-, Entschuldigungs- und Geschäftsbriefen sollen zu Schreibanlässen ermuntern – diesmal konkret ausgerichtet auf den Gebrauch im Alltag.

⁴⁰ Sb 1864, S. 117.

⁴¹ Sb 1864, S. 86.

⁴² Sb 1864, S. 161.

⁴³ Vgl. Sablonier, Gründungszeit.

⁴⁴ Vgl. Maissen, Geschichte der Schweiz.

2. Lehrstunde von der Modererde.

Ein anderes Mal traf ich die Schüler in dem Lehrzimmer; denn es war schlechtes Wetter, wie man zu sagen pflegt; sie konnten also nicht im Freien arbeiten. Es war die Rede von der Gartenerde. Man nennt sie so, sagte der Lehrer, weil sie vorzüglich in den Gärten zu sehen ist, wo sie den Hauptbestandtheil des Bodens ausmacht. Von Farbe ist sie schwarz; je schwärzer also ein umgegrabenes Stück Land aussieht, um so mehr enthält es von dieser Erde, und um so fruchtbarer ist es. Der Niedboden oder Moorboden ist auch ganz schwarz, sagte ein Schüler, aber er bringt nur saure Gräser und solche Pflanzen, welche das Vieh nicht frisst. Lehrer. Und doch ist auch der Niedboden Gartenerde, aber saure Gartenerde, und die saure Gartenerde lässt allerdings nur solche Pflanzen wachsen, welche das Vieh nicht streffen will. Kann man aber den Niedboden die Säure nehmen, so wird er der fruchtbarste Boden. Davon wollen wir aber ein andermal reden. — Die Gartenerde wird auch mit einem fremden Namen, Humus genannt, oder mit einem deutschen, Modererde. Warum wohl

11

Abb. 5: Fünftes Schulbuch für die Primarschulen, 1864. Auf Besuch in der Armenschule: Ein Lehrgespräch über den Wert der Gartenerde, noch ganz ohne Illustrationen, wird geführt.

Vaterlandsgeschichte – aber welche?

Auch wenn mit obiger Themensetzung eine erste Sach- und Heimatkunde Einzug hält, erfüllt das Schulbuch von 1864 noch nicht die entsprechenden Vorgaben im Unterrichtsplan der Schulordnung von 1848, der eine «Erdbeschreibung», aber auch eine «Vaterländische Geschichte» vorschreibt – aber welche? Eigentlich müssten sich dafür zwei Inhalte anbieten: die früheren Jahrhunderte der Eidgenossenschaft oder das turbulente Geschehen vor und nach der Helvetik. Doch die nationale Geschichtsschreibung und Mythenbildung mit den Bildern und Legenden der «Gründung der Eidgenossenschaft» hatte erst begonnen.⁴³ Und der mühsame Einordnungsprozess des Kantons Schwyz in den Bundesstaat war noch längst nicht abgeschlossen, der Nationalstaat für die Schwyzer noch nicht «vertrauenswürdig».⁴⁴

Es bot sich noch die Möglichkeit, den Kanton Schwyz mit seiner fortschreitenden Textilindustrie und Mechanisierung, mit dem Ausbau des Strassennetzes, aber auch mit den Missernten und der Hungersnot darzustellen. Doch die Aufarbeitung solcher Themen hätte den Fortschrittsglauben und Pioniergeist der Liberalen unterstützt und das Bild einer vertrauten, sicheren und von der Kirche geprägten Heimat gestört. Also entschieden sich die geistlichen Autoren für die «Kirchengeschichte» des Jesuiten Deharbe. Nur mit zwei Sachtexten über die «Dampfmaschine» und die

«Glasherstellung» öffneten sie vorsichtig das Fenster zum aktuellen Geschehen im Kanton. Dabei aber blieb unerwähnt der Bergsturz von Goldau 1806, während das Erdbeben von Basel 1356 und die Hinrichtung von Andreas Hofer, dem Anführer des Tiroler Aufstandes 1809, im Buch Aufnahme fanden.⁴⁵ Wollte man mit Andreas Hofer ein Beispiel eines Volkshelden zeigen, der mit seinem Widerstandskampf unter anderem auch das Glaubensmonopol der Kirche zurückholen wollte?

Einschätzung

Es scheint, dass sich die Autoren dem Einzug einer Realien- oder Naturkunde in den Unterricht fügten. Vielleicht ahnten sie die ökonomische und individuelle Nützlichkeit des Sachwissens, sahen aber dessen mögliche aufklärerische und emanzipatorische Wirkung.⁴⁶ Sie setzten ein Gegengewicht und ummantelten dieses dargebotene Sachwissen mit religiösen Erklärungsmustern. Die Realien sind hier Stofflieferanten für Sprachübungen und moralische Appelle. Offensichtlich war dem Klerus die Pflege der Tradition und des Glaubens im Schulbuch näher als die Thematisierung des beschleunigten Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft.⁴⁷ Zudem stand in den 1860er-Jahren die Verfassung erneut zur Diskussion. Die Liberalen – vor allem aus der March – starteten den Versuch, die Kantonsverfassung von 1848 zu revidieren und damit eine allgemeine Fortentwicklung der Demokratie zu erwirken.⁴⁸ Diese aufgewühlte Stimmungslage war nicht gerade geeignet, eine «Vaterlandskunde» für die Primarschule zu konzipieren. Denn welches Vaterland, welchen Kanton Schwyz, wollte man beschreiben? Ein Vaterland nach den Vorstellungen der Liberalen mit umfassenden Volksrechten? Oder ein Vaterland der Konservativen mit so viel Föderalismus und kirchlichen Sonderrechten wie möglich? Die nächsten Jahrzehnte sollten eine Klärung bringen.

1874 – Ein Schulbuch gegen den Antiklerikalismus

Treffender hätte man die Illustration auf der ersten Seite des «Fünften Schulbuches» aus dem Jahre 1874 nicht wählen können,⁴⁹ um den Positionsbezug der Kirche in der damaligen bildungspolitischen Stimmung darzustellen: Ein Schutzengel begleitet das Kind auf dem Weg zur Schule oder Kirche (Abb. 6). Die Kirche markierte hier ostentativ

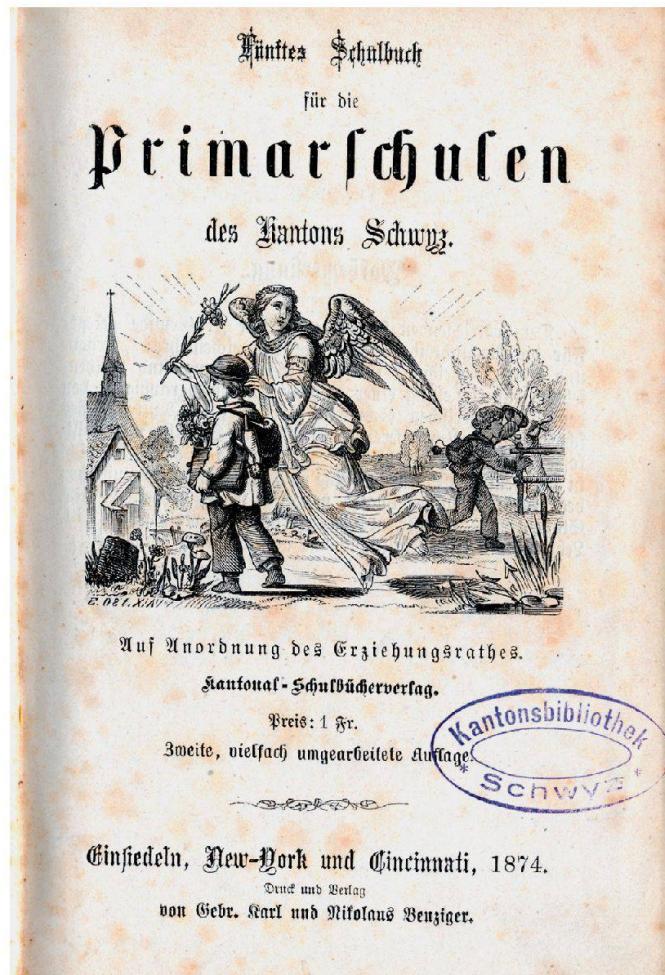


Abb. 6: Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz, 1874. Mitten im Kulturmampf: Die Kirche markiert Präsenz im Unterricht.

⁴⁵ Sb 1864, S. 199.

⁴⁶ Vgl. Kaiser/Pech, Sachunterricht.

⁴⁷ Dettling, Volksschulwesen, S. 23. Dettling erinnert an die Instruktion von 1849 für Lehrer, worin «eine Lehrkraft das Kind nach dem Sinn und Geist der katholischen Kirche zu erziehen habe und durch die Schule (...) auf die sittlich-religiöse Veredelung einwirke».

⁴⁸ Vgl. Michel, Verfassungsgeschichte.

⁴⁹ Sb 1874, Titelseite.

Präsenz – mitten in der Zeit des entbrannten Kulturmampfes. Die revidierte Bundesverfassung von 1874 verlangte im neuen Schulartikel 27 unmissverständlich, dass der Primarschulunterricht «ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen» soll.⁵⁰ Dieser Bestimmung musste die Kantonsverfassung von 1876 nachkommen.⁵¹ Doch diese sukzessive Ausgliederung der Kirche im Volksschulwesen stiess in den katholischen Ständen auf Widerstand. Die Unfehlbarkeitserklärung des Ersten Vatikanischen Konzils von 1870 goss noch zusätzlich Öl ins Feuer dieser Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Moderne. In den katholischen Stammländern entstand eine «Bollwerksideologie».⁵²

Die Schwyzer vollzogen den Schulartikel nur widerstrebend: Wenn man schon auf der Verfassungs- und Gesetzesebene die Abkoppelung der Kirche im Schulwesen hinnehmen musste, so wollte man wenigstens konkret im eigenen Kanton, vor Ort und im Schulalltag die katholische Sache weiterhin pflegen – auch in den Lehrmitteln. So räumt das Schulbuch aus dem Jahr 1874 der Kirche viel Platz ein, nimmt aber gleichzeitig – wohl als Zugeständnis gegenüber den laizistischen Anhängern – die drei klassischen Realienfächer Geografie, Geschichte und Naturkunde auf. Dabei wird der Stoff in der Reihenfolge Gott–Mensch–Natur angeordnet, also zuerst kommen die «Bilder aus der Kirchengeschichte», danach die «Bilder aus der Heimat- und Naturkunde».⁵³

Bilder aus der Geschichte der Kirche

Vorerst wird auf 90 Seiten eine von religiösen Begriffen «unbelastete» Sprachlehre (Satzlehre) geboten – soweit konnten die geistlichen Autoren den Antiklerikalen entgegen kommen. Doch die Gedichte erinnern die Kinder weiterhin an ihren Gottesglauben. Ebenso sind die Beschreibungen in der Naturkunde und die Aufsatzerzählungen einer religiösen Gesinnungsbildung verpflichtet und bringen eindring-

⁵⁰ GS 1848/89, Bd. 7.

⁵¹ GS 1848/89, Bd. 8. In § 9 der Kantonsverfassung von 1876 heisst es: «Der Kanton sorgt unter Beobachtung der Vorschrift des Art. 17 der Bundesverfassung für genügenden Primarschulunterricht (...).»

⁵² Vgl. Maissen, Geschichte der Schweiz.

⁵³ Sb 1874, S. 90–307.

⁵⁴ Sb 1874, S. 309.

⁵⁵ Sb 1874, S. 90–136.

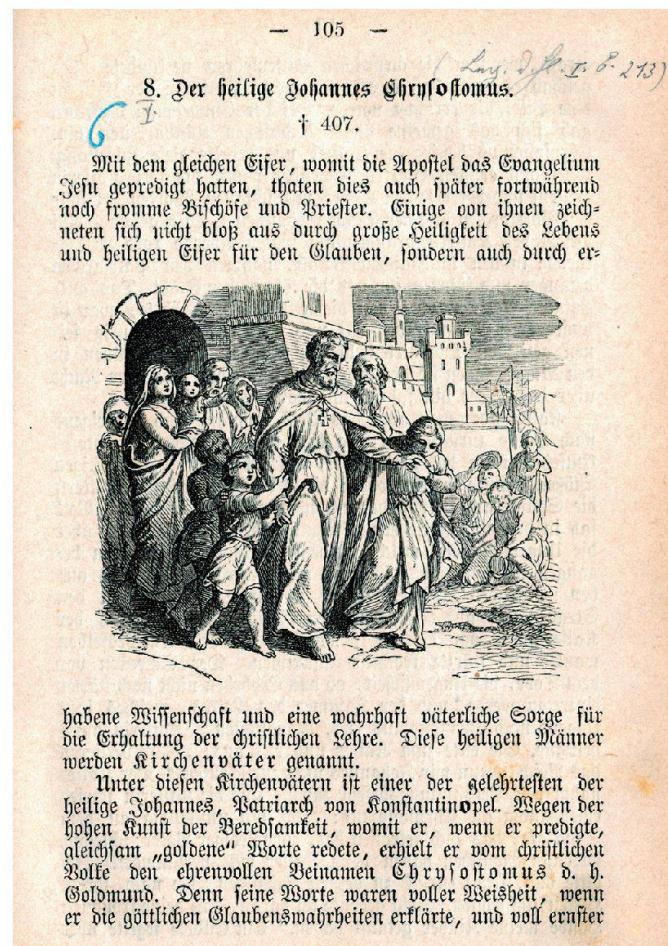


Abb. 7: Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz, 1874. Vorbilder aus der Kirchengeschichte werden illustriert mit Bildern im Nazarener Stil.

liche Beispiele von tugendhaftem Verhalten: Der Blick zum blauen Himmel zeigt «des lieben Gottes Hause» oder die Schwalbe, die als Sinnbild des Fleisses und häuslichen Friedens für den Menschen «liebenswert» ist.⁵⁴

Der nächste Buchteil – eine Hagiografie – ist ganz nach dem Geschmack der ultramontanen Anhänger gestaltet. Vierzig Seiten zeigen 24 Lebensbilder aus der «Geschichte der Kirche»,⁵⁵ beginnend mit dem Apostel Johannes im Urchristentum und endend mit Papst Pius IX., einem scharfen Kritiker der Demokratie und liberalen Politik. Während seines Pontifikats verkündete er das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit und heizte damit den Kulturmampf auch in der Schweiz an. Etliche Lebensbilder der Kirchengeschichte

entstammen der christlich-religiösen Erziehungsliteratur in Deutschland, verfasst von Theologen und katholischen Schriftstellern.⁵⁶ Die eingestreuten Abbildungen entsprechen dem Nazarener Stil der biblischen Holzsätze des Künstlers Schnorr von Carolsfeld (Abb. 7).⁵⁷ Damit sind zum ersten Mal in der Reihe der hier besprochenen Schulbücher die leseunfreundlichen endlosen Textwüsten mit Illustrationen aufgelockert. Diese Möglichkeit wird in den folgenden heimatkundlichen Sachtexten genutzt.

Bilder aus der Heimatkunde

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Didaktik in der Schwyzer Volksschule abwesend, die Lehrmethoden waren auf Frontalunterricht und Auswendiglernen beschränkt. In der nun einsetzenden Lehrerbildung bekamen erste Heimatkunde-Modelle aus Deutschland eine didaktische Chance. Hier etablierte sich eine geografisch orientierte Heimatkunde,⁵⁸ die vom Nahen zum Fernen, vom Wohnort zur Welt fortschreitet und dabei Naturkunde und Geschichte integriert.

Nach diesem Konzept ist im Schulbuch 1874 das Kapitel «Heimatkunde» in drei Sachbereiche aufgeteilt: «Land und Leute–Geschichte und Sagen–Naturkunde».⁵⁹

Einem Kaleidoskop gleich wechseln sich auf 170 Seiten Sachtexte über Landesgegenden – zum Beispiel Gotthard, Tessin, Engadin – und wirtschaftsgeografische Informationen – etwa Ernte, Seidenbandweberei, Bergwerk, Dampfmaschine, Glasbereitung – ab mit Schilderungen aus der Schweizer Geschichte – die Schlachten zu Laupen, Murten, Marignano – und astronomischen, physikalischen und biologischen Darstellungen – Sterne, Barometer, Pflanzen, Singvögel, Löwe. Dabei bemühen sich die geistlichen Autoren immer wieder, die Texte mit Hinweisen auf Gottes Werke zu ergänzen und dadurch einer blossen nüchternen Enzyklopädie entgegen zu wirken. So endet die Darstellung der Frühlingsblumen mit der Feststellung: «Endlich mischt der Apfelbaum sein Rot dazwischen, und Wiese und Wald und Feld ist nur ein grosser Blumengarten Gottes.» Oder der Erklärung über die Entstehung der Wolken folgt die Belehrung: «Das milde Abendrot erinnert uns an seine liebende Vatergüt, das drohende Gewölk an seine strafende Gerechtigkeit.»

Einschätzung

Der jahrelange Streit zwischen katholisch-konservativen und antiklerikalen Kräften um den Einfluss der Kirche auf die staatlichen Einrichtungen wurde auf Bundesebene

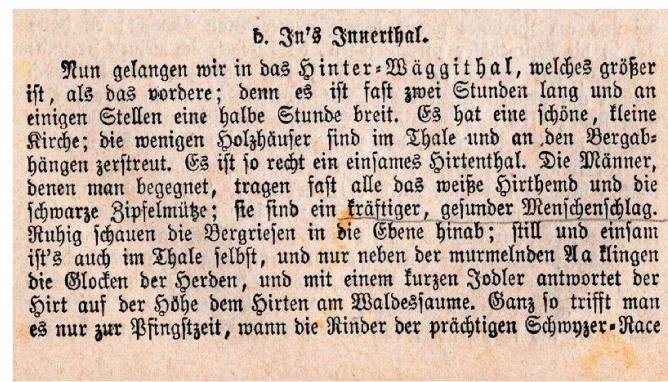


Abb. 8: Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz, 1874. Der Kanton Schwyz: In einer heilen Gegenweltwohnt «ein kräftiger und gesunder Menschenclag».

zugunsten der Liberalen entschieden. Die Kirchen- und der Schulartikel in der Bundesverfassung von 1874 trugen ihre Handschrift, der Einfluss der Kirche im Staat sollte zurückgedrängt und die Volksschule unter staatliche Leitung gestellt werden. Einmal mehr waren die katholischen Stände brüskiert, der Kanton Schwyz schmollte. Wenigstens die katholische Lebenswelt vor Ort – auch im Schulbuch – wollte man sich nicht nehmen lassen. Eine Konsequenz daraus war: Die Einführung gemeinsamer interkantonaler Lehrmittel kam nicht in Frage – trotz mehrmaliger Einladung anderer Kantone. Der Schwyzer Erziehungsrat

⁵⁶ Im Inhaltverzeichnis sind die Verfasser der hagiografischen Texte aufgeführt. So diente die von Pfarrer Ferdinand Stiefelhagen (1822–1902) verfasste «Kirchengeschichte in Lebensbildern» (vgl. Stiefelhagen, Kirchengeschichte) möglicherweise als Konzeptvorlage für das vorliegende Schulbuch. Die meisten Autoren waren Geistliche oder stammten aus dem kirchennahen Umfeld, etwa der katholische Schriftsteller Johannes Bumüller (1811–1890), Verfasser von Lesebüchern für die Volksschulen in Deutschland und zeitweise Professor am Schulseminar in Kreuzlingen; oder Franz Hülkamp (1833–1911), bekannt geworden durch seine Handbücher über die katholische Literatur.

⁵⁷ Schnorr von Carolsfelds (1794–1872) «Bibel in Bildern» (vgl. Schnorr von Carolsfeld, Bibel) entwickelte sich zur erfolgreichsten Volks- und Kinderbibel bis ins 20. Jahrhundert hinein.

⁵⁸ Vgl. Kaiser/Pech, Sachunterricht. Friedrich August Finger (1808–1888) gilt – zusammen mit Christian Wilhelm Harnisch – als «Vater der Heimatkunde». In seinem Werk Finger, Heimathskunde, vertritt Finger einen Anschauungsunterricht, der von der heimatlichen Gegend über die Erdkunde zur Weltkunde fortschreitet.

⁵⁹ Sb 1874, S. 139–307.

bewilligte nur solche Lehrmittel, die durch den kantonalen Schulbuchverlag – Gebrüder C. & N. Benziger in Einsiedeln – herausgegeben wurden.⁶⁰

Das Schulbuch zeichnet mit einzelnen Beiträgen im Teil Heimatkunde eine intakte Gegenwelt zur aufkommenden Industrialisierung und Verstädterung – Schwyz als gesundes Bergland, mit einem arbeitsamen Volk, mit einer wehrhaften Vergangenheit. Im Wägital wohnt ein «kräftiger Menschen-schlag» (Abb. 8), in Innerthal lässt sich an der «erfrischenden Bergluft» die Gesundheit wieder finden und an der Fecker-kilbi in Gersau «ergötzt sich die schaulustige Jugend». Die Texte über das «Älplerfest in Schwyz» und das «Schützenfest in Lachen» sind als erster Versuch zu werten, die Isolation aufzubrechen und sich den übrigen Kantonen zu nähern.

Auch will man sich in diversen Schlachtberichten an die gemeinsame wehrhafte Vergangenheit erinnern und entdeckt dabei das Vaterland auf der Inschrift des Schlachtdenkmales bei St. Jakob an der Birs: «*Unbesiegt starben sie den ruhmvollen Tod fürs Vaterland*». Dieser Erinnerungsreigen – Schwyz will nicht hinten anstehen – wird abgeschlossen mit der Schilderung des verzweifelten Widerstandes des Landeshauptmanns Alois Reding mit seinem «*todesmutigen Hirtenvolk*» gegen die Franzosen 1798 bei Rothenthurm. Bemerkenswert ist im Schulbuch die Wiedererweckung einer Allegorie, die junge helvetische Heldenin «Julia Alpinula» von Aventicum,⁶¹ und der Rückgriff auf einen gemeinsamen Ursprung der Eidgenossenschaft, die Helvetier. Diese Deutung eines offiziellen Anfangs der nationalen Geschichte wird in den folgenden Schulbüchern korrigiert werden.

1895 – Ein Schulbuch mit neuen Helden

Ganze 400 Seiten hat das Schulbuch von 1895. Der Grund dafür ist die Aufnahme von 60 Seiten Schweizer Geschichte. Denn am Ende des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der Nationalstaatenbildung in Europa, übernahmen die Lehrmittel die

⁶⁰ Annen, Säkularisierung, S. 394. Eine ausführliche Argumentation für den staatlichen Anspruch in der Lehrmittelproduktion ist zu finden in: Kälin, Zusammenarbeit.

⁶¹ Nacherzählt aus: Müller, Geschichten. Als nationaler Geschichtsschreiber beeinflusste er stark die schweizerische Historiografie im 19. Jahrhundert.

⁶² Vgl. Marchal, Gebrauchsgeschichte.

⁶³ Vgl. Messmer, Geschichtsunterricht.

Aufgabe, das Nationale zu fördern und eine Vaterlands geschichte darzustellen. Inzwischen hatte auch hier – nach Sonderbundskrieg, Verfassungsrevisionen, Kulturmampf und Wirtschaftskrise – der junge Bundesstaat Tritt gefasst und suchte seine Geschichte.⁶² Gemeinsam begann man sein historisches Fundament zu konstruieren und pflegte Erinnerungen an frühere Heldenataten (Abb. 9). Nationale Manifestationen⁶³ folgten dicht aufeinander: 1859 Einweihung des Schillersteins am Ufer des Urnersees, 1860 Ankauf des Rütlis durch die Schuljugend, 1865 Einweihung des Winkelrieddenkmals in Stans und 1886 nationales Volks schauspiel zur 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Sempach. Bei

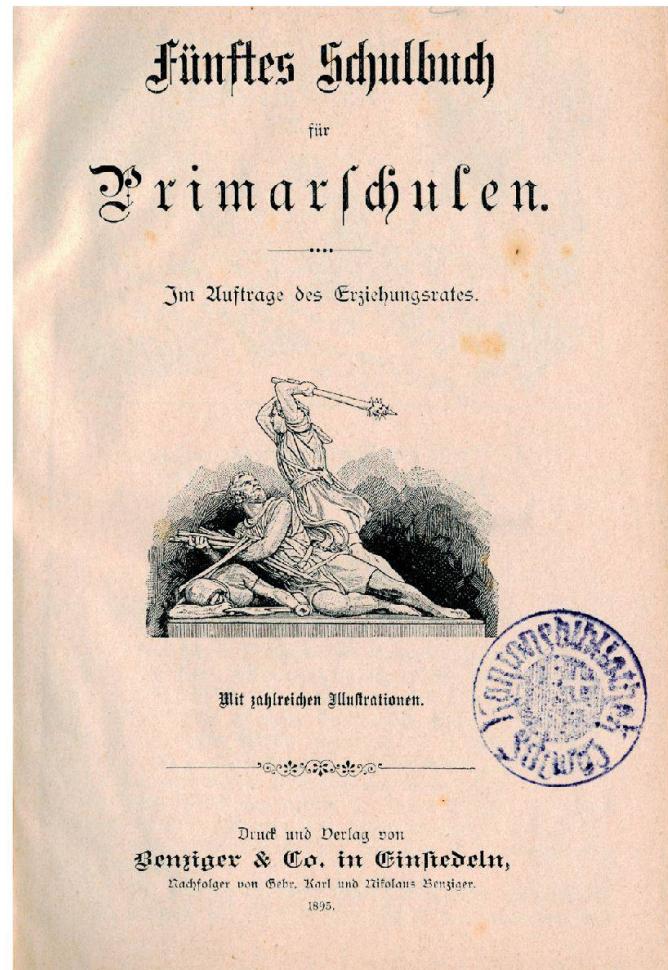


Abb. 9: Fünftes Schulbuch für Primarschulen, im Auftrag des Erziehungsrats, 1895. Das Winkelried-Denkmal von Stans auf der Titelseite: Der junge Bundesstaat nutzt identitätsstiftende Erzählungen von Heldenataten.

diesen nationalen «Versöhnungsfeiern» wurden jeweils alteidgenössische Werte wie Eintracht, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe beschworen.

Erwachendes Nationalempfinden

Besonders das im Jahr 1891 in Schwyz gefeierte 600-Jahr-Jubiläum der Bundesgründung – symbolisiert durch den Bundesbrief von 1291 – war Balsam auf das durch frühere Wirren verletzte Selbstwertgefühl der Schwyzler und gab Schub auf dem Weg in den Bundesstaat. Mit der Feier dieses «Urvertrags»⁶⁴ konnten die Schwyzler einerseits ihren Anteil an der Befreiungssage und den Abwehrkämpfen aufzeigen, anderseits an der beginnenden nationalen Geschichtsschreibung teilhaben. In diesem Sinn sind die rund 50 Schlachtberichte im Schulbuch 1895 zu deuten, worauf die Wahl des Titelbilds mit Winkelried hinweist. Sie wollten an eine gemeinsame Vergangenheit erinnern, das Heldenbild der alten Schwyzler auffrischen, ein Nationalbewusstsein entwickeln. So vermerkte sicherlich mit einem gewissen Stolz der Buchautor im Kapitel «Vaterlandskunde» des Schulbuchs,⁶⁵ dass das Wappen der Schweiz dem Wappen des Kantons Schwyz «nachgemacht» worden sei.⁶⁶ Die Integration der Schwyzler in den Bundesstaat war geglückt, nun wollte man zu Beginn eines neuen Jahrhunderts – anknüpfend an die ruhmreichen Anfänge – gemeinsam die Zukunft anpacken. Neue Leitbilder waren gefragt, eine «Tellen- und Urschweizerbewegung» kündete sich an.⁶⁷ Doch die bisherigen Vorbilder, die Heiligen aus der Kirchengeschichte, liessen sich nicht so schnell verdrängen. Der Klerus half ihnen, diesen Platz zu behaupten – und das durchs ganze neue Schulbuch hindurch.

Das Lehrmittel bleibt katholisch

Ein Inhaltsvergleich mit dem Vorgänger-Schulbuch 1874 zeigt: Rund 30 Seiten «Bilder aus der Geschichte der christlichen Kirche»⁶⁸ sind in leicht reduziertem Umfang im neuen Buch wieder aufgenommen worden, beginnend mit Apostel Johannes und endend mit Vinzenz von Paula. Jedoch ist Pius IX., dessen Pontifikat den Kulturmampf in den 1870er-Jahren wesentlich mitprägte, nicht mehr aufgeführt. Die Sprach- und Aufsatzübungen sind ans Buchende umplaziert worden, dabei sind Wörter, Wendungen und Arbeitsvorschläge weiterhin aus dem Umfeld der christlichen Religion entlehnt – so etwa: «Wir erkennen täglich die

Güte Gottes – Du sollst der Obrigkeit gehorchen, weil sie von Gott eingesetzt ist – Wie gross sind wir dem lieben Gott für die Pflanzen schuldig – Beschreibe unsere Pfarrkirche.»⁶⁹

Mit solchen Beiträgen führten die geistlichen Autoren⁷⁰ – im Widerspruch zum Schularikel 27 der revidierten Bundesverfassung von 1874, der unmissverständlich «öffentliche Schulen ohne Beeinträchtigung der Glauben- und Gewissensfreiheit» fordert – die Tradition der konfessionell geprägten Lehrmittel fort. Dieser kirchliche Einfluss reichte bis in einzelne Texte der «Naturkunde» hinein, die teilweise unverändert aus der Buchausgabe von 1864 übernommen wurden. Dazu gehören Formulierungen wie: der Mensch als «Ebenbild Gottes» oder der Barometer,⁷¹ der «die Luft als Gottes lebendigen Atem» misst. Auch die Wettererscheinungen lassen an Gott denken: «Das milde Abendrot erinnert uns an seine liebende Vatergüte, das drohende Gewölk an seine strafende Gerechtigkeit.»⁷²

Erstaunlich ist, dass sich im neuen Lehrmittel die Präsenz der Kirche in etwa gleicher Intensität und in nur leicht reduziertem Umfang halten konnte. Auch wenn im Vergleich zum früheren Schulbuch 1864 die explizit religiösen Schreibanlässe reduziert worden sind,⁷³ behält – und weit über die Jahrhundertwende hinaus – die Kirche ihren Einfluss auf die Schulbücher. Der Kanton tat sich schwer, sein Schulwesen der Bundesverfassung anzupassen. Im Gegen teil, er gab Gegensteuer und formulierte in der Schulordnung von 1877/78, dass er «zum Zwecke der Erziehung und Bildung einer religiös-sittlichen geistig entwickelten Jugend

⁶⁴ Vgl. Maissen, Geschichte.

⁶⁵ Sb 1895, S. 187.

⁶⁶ Das Schweizerkreuz und das Kreuz im Wappen des Kantons Schwyz entwickelten sich aber unabhängig voneinander. Siehe Horat, Fahnen sammlung, S. 111.

⁶⁷ Vgl. Stand Schwyz.

⁶⁸ Sb 1895, S. 35–58.

⁶⁹ Sb 1895, S. 324–360.

⁷⁰ Annen, Säkularisierung S. 442. Martin Annen weist auf die Tatsache hin, dass die Neuauflagen von Lehrmitteln ausschliesslich in den Händen von Seminardirektoren oder Schulinspektoren geistlichen Standes lagen.

⁷¹ Sb 1895, S. 106.

⁷² Sb 1895, S. 103.

⁷³ Annen, Säkularisierung, S. 441.

durch öffentliche Schulen für genügenden Primarunterricht (...) sorgen wolle.»⁷⁴ Erst nach der Beanstandung dieses und anderer Paragrafen durch den Bundesrat und nach einem langwierigen Briefwechsel ergänzte der Erziehungsrat den Zweckparagrafen der Schulordnung von 1877/78 mit dem Hinweis in § 3, «dass Andersgläubige beim Schulbesuch in ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigt werden dürfen». ⁷⁵

Eine Landidylle

Kaum ein Beitrag im Schulbuch 1895 nimmt die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im Kanton Schwyz nach der Jahrhundertmitte auf, die Realität vor Ort kommt im Buch nicht vor. Fakten hätte es genug gegeben: Auswirkungen des deutsch-französischen Kriegs, Konjunkturüberhitzung, anschliessende Depression, dann eine neue Wachstumsphase, Ausbau des Eisenbahn- und Strassennetzes, zunehmende Bedeutung des Baugewerbes, Nutzung der Wasserkraft, Zunahme des Fremdenverkehrs, Textilbranche als Erwerbszweig, Ausbreitung der Fabrikarbeit, ertragreichere Landwirtschaft durch Düngung und Mechanisierung und die Wanderbewegung in die Städte. Kurzum, der Kanton war ein Gewerbe- und Industriekanton mit agrarwirtschaftlicher Prägung geworden.⁷⁶ Damit einher ging eine erste Einwanderungswelle von Ausländern, vor allem aus Italien.

Doch das Buch ignoriert dieses Geschehen, zieht sich in die überschaubare ländliche Kleinräumigkeit zurück (Abb. 10) und zeichnet im Abschnitt «Erzählungen» einen Kanton in intakter und gesunder Natur mit einer tugendhaften und arbeitsamen (Land-)Bevölkerung:⁷⁷ «Ein Bächlein murmelt durch ein liebliches Wiesenthal dahin, die Grille beneidet die von Gott gezierten Flügel des Schmetterlings oder der Vater sitzt Abends mit seinen Buben traulich um den Tisch und erzählt aus seinem Soldatenleben, dabei nützliche Lehren mitteilend.»

⁷⁴ Organisation des Volksschulwesens von 1877/78, in: GS 1848/89, Bd. 8, Allgemeine Grundsätze § 1 und § 3. Vgl. auch: Dettling, Volksschulwesen, S. 23.

⁷⁵ Eine ausführliche Darstellung dieser Auseinandersetzung um die Schulverordnung von 1877/78 ist zu finden in: Annen, Säkularisierung, S. 166–180.

⁷⁶ Vgl. Stand Schwyz.

⁷⁷ Sb 1895, S. 155–186.

⁷⁸ Sb 1895, S. 59–82.



Abb. 10: Fünftes Schulbuch für Primarschulen, 1895. Eingebettet in einer ländlichen Idylle: Gedichte zur vaterländischen und religiösen Erziehung.

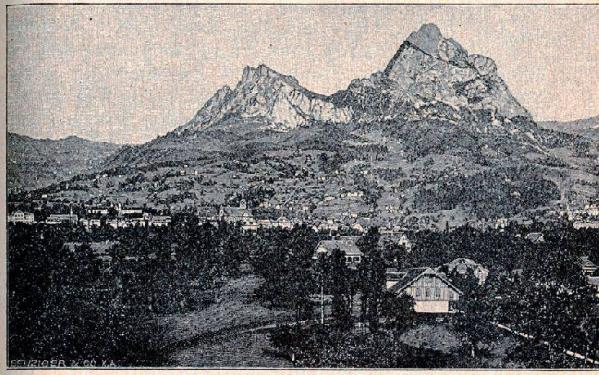
Auf 30 Seiten wird dieses friedliche Bild mit religiösen «vaterländischen und erzählenden Gedichten» weiter gezeichnet und ergänzt: In der Pfarrkirche mahnt die kleine rote Ampel den Kirchenbesuch «ganz für Gott zu glühen» oder im Bann des Schweizerlands ist «jeder Hirt ein Edelmann». Und die Mutter erkennt ihren aus der Ferne heimkehrenden Sohn gleich wieder «und sinkt an seine Brust.»

Ein Blick über die Kantongrenze hinaus

Auch im Kapitel «Bilder aus der Heimatkunde» sucht man vergeblich einen Kanton Schwyz im Umbruch.⁷⁸ Die wenigen Texte wirken zufällig platziert: Erzählungen über den Alpsegen, das Wildheuet, den Bergsturz Goldau und den

5. **Gewässer:**

1. **fließende:** die Muota mit der Seewern, die Steiner-Äa, die Sihl mit der Alp, die Wägithaler-Äa, die Linth;
 2. **stehende:** der Vauerzersee, Teile des Bierwalfstätter-, Zuger- und Zürichsees und über ein Dutzend kleiner Alpenseen (der Glattalysee, das Sihlseeli u. f. w.).
6. **Thäler und Landschaften:** Das Thal von Schwyz, die Hochebenen von Rothenthurm und Einsiedeln, das Muota-



Schwyz.

das Alp-, das Sihl- und das Wägithal, der Arther- und Rüfnachterboden, die March und Höfe.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergpässe:** der Pragelpaß aus dem Muotathal nach Glarus.
 2. **Bergstrassen:** die Rattenstraße von Biberbrücke nach Ober-Arga, die Ezelstraße von Einsiedeln in die Höfe.
 3. **Eisenbahnen:** die Gotthardbahn;
Auf Schwyzgebiet liegen die Linien: Brunnen-Steinen-Gotthard-Immense-Rothkreuz, Immense-Luzern und Goldau-Zug), die linksufrige Zürichseebahn, die Südostbahn und Arth-Rigibahn.
8. **Bevölkerung:** Der Kanton Schwyz zählt 50 000 Einwohner, deutscher Sprache, katholischer Religion. Nur in Siebenen und Brunnen bestehen reformierte Kirchengemeinden. — Die Einwohner

Abb. 11: Fünftes Schulbuch für Primarschulen, 1895. Illustrierte Schweizer Geografie soll das Bewusstsein einer geeinten Nation fördern. Der Kanton Schwyz ist auf zwei Lexikonseiten dabei.

Wallfahrtsort Einsiedeln. Dabei wirft das Buch aber einen Blick in andere Kantone mit Beschreibungen über ein Uhrmacherdörfchen im Jura oder über die Webereien im Appenzeller Land. Das Kapitel Vaterlandskunde setzt diese Öffnung zur übrigen Schweiz fort und zeigt das wachsende Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem jungen Bundesstaat: Auf 70 Seiten wird zum ersten Mal eine vollständige illustrierte Schweizer Geografie ausgebreitet. Diese nüchterne lexikalische Beschreibung umfasst alle Kantone, der Kanton Schwyz ist allerdings nur mit zwei Seiten präsent. (Abb. 11).

Auf vier Zeilen wird auf die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Viehzucht, Alpenwirtschaft, Seidenweberei, Baumwollspinnerei und im Fremdenverkehr hingewiesen.⁷⁹

Einschätzung

Ein Blick in den Unterrichtsplan von 1887 zeigt kaum eine Übereinstimmung mit dem Schulbuch.⁸⁰ Das Lehrmittel führt die drei Fächer Heimatkunde, Vaterlandskunde und Naturkunde. Der Unterrichtsplan hingegen nennt nur die beiden Fächer Schweizer Geschichte und Schweizer Geografie, wird aber inhaltlich nicht konkret und verweist auf das Schulbuch (Tab. 2). Diese Ungereimtheit störte wohl kaum, denn man darf annehmen, dass in der Praxis das Schulbuch unterrichtsführend war, umso mehr der Lehrplan keine konkreten Stoffangaben machte. Eher litten die Lehrkräfte unter der Stofffülle. So beklagte Seminardirektor Johann Marty in einer Bestandesaufnahme der Schwyzser Volksschule:⁸¹ «Bei der Überladung mit Stoff geht die anschauliche Auffassung (...) und, was wichtiger ist, die Freude am Selbstsuchen und Selbstfinden, verloren» (vgl. Tab. 3). Weiter lässt ein Schulbericht vermuten, dass der Klerus mit der Gewichtung der Fächer nicht immer einverstanden war: «Dass das Ausbilden der Erdgestalt, das Entwickeln der Erdpflanze, das Lehren und Lernen für Welt und Gegenwart noch nicht der wahre Unterricht des Lebens ist. Wenn wir den Kindern auch alles andere geben, aber keinen Christusglauben und keinen Christenwandel, so geben wir nichts.»⁸²

Dass aber die Integration des Kantons Schwyz in den Bundesstaat gelungen war, zeigt die Aufnahme einer Verfassungskunde in einem letzten Abschnitt des Buchs. Allerdings wird darin nochmals über die revidierte Bundesverfassung von 1874 gemäkelt; die Revision habe die Kantone in ihrer Selbstständigkeit noch mehr beschränkt. Vielleicht spiegelt sich in dieser Beurteilung ein letztes Mal der Frust über die Beschniedigung der kantonalen Souveränität wider – nach Jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um eine liberale Bundes- und Kantonsverfassung. Diese zermürbenden Verfassungskämpfe fanden im Jahre

⁷⁹ Sb 1895, S. 208.

⁸⁰ GS 1848/89, Bd. 10.

⁸¹ Vgl. Marty, Rekruten-Prüfungen.

⁸² Dettling, Volksschulwesen, S. 25.

1898 mit der Annahme der neuen Kantonsverfassung – allerdings nach einem höchst erbitterten Abstimmungskampf – ein Ende.⁸³

Unterrichtsplan für die Volksschule 1887 (Auszug)⁸⁴

I. Religionsunterricht

Der Unterricht im Katechismus ist ein obligatorisches Fach für alle Schüler katholischer Konfession (...)

II. Lesen

Fünfter Kurs

(...)

3. Fassliche Behandlung des Lesestoffes aus den Realienfächern zum Zwecke der Aneignung praktischer Kenntnisse

4. Memorieren von Gebetliedern, Denksprüchen, Sprichwörtern, kleine und erzählende und beschreibende Gedichte

VII. Schweizer-Geschichte

Vierter und fünfter Kurs

Erzählungen aus der Geschichte, nach Inhalt des Schulbuches

VIII. Schweizer-Geografie

Vierter und fünfter Kurs

1. Einführung in die Kenntnis der Karte mit ihren Zeichen und Bezeichnungen
2. Beschreibung des Kantons Schwyz, nach Inhalt des Schulbuches

Aus einem Schulbericht von J. Marty, 1876⁸⁵

«Ich habe Schulen angetroffen, in welchen der Lehrer mit dem Übungsbuche in der Hand die Beschreibung irgend eines Baumes machen liess. Draussen vor dem Fenster grünte und blühte der Baum und stand in seiner schönsten Blätterfülle da; aber weder Lehrer noch Schüler waren einen Blick durch das Fenster, sondern ihre Augen waren vergraben in das tote Buch und in die schwarze Schiebertafel hinein. Und wie fiel die Aufgabe aus? Ein Drittel der Schüler hatte niedergeschrieben, was das Gedächtnis vor dem allgemeinen Untergang gerettet hatte; ein anderes Drittel hatte wenige Sätze niedergeschrieben ohne Logik der Gedanken; das letzte Drittel brachte in drei Viertelstunden Zeit den Satz zustande: ‹Der Baum ist eine Pflanze.› Das war alles. Auf solche Weise lernen die Kinder nicht denken.»

1927 – Ein Schulbuch will nationale Identität schaffen

Rund dreissig Jahre lang war das oben vorgestellte Schulbuch aus dem Jahr 1895 im Einsatz, es erlebte insgesamt 13 Auflagen! Dieser «Bestseller» konnte sich wohl nur darum so lange halten, weil er weiterhin die Ideale einer religiösen Kultur und Erziehung pflegte, dabei gleichzeitig mit einer Vaterlandskunde dem Bedürfnis nach Vermittlung nationaler Identität in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entsprach. Dieses Doppelprogramm verfolgte das folgende revidierte Schulbuch von 1927 konsequent weiter (Abb. 12).

Urkantone schliessen sich zusammen

Bis anhin entnahmen die Schulbuch-Autoren immer wieder aus deutschen Lehrmitteln Vorlagen und Erzählungen. Während der Kriegs- und anschliessenden Krisenjahre gerieten die deutschen Schulbücher – oftmals zu Recht – unter Ideologieverdacht.⁸⁶ Der Wunsch nach einer schweizerischen Nationalisierung der Lehrmittel kam auf, der Eigenwert der schweizerischen (Willens-)Nation müsse den Kindern klar gemacht werden, ein nationalpädagogisches Programm lief an.⁸⁷ Auch aus den damaligen Rechenschaftsberichten des Erziehungsdepartements ist zu entnehmen,

⁸³ Michel, Verfassungsgeschichte.

⁸⁴ GS 1848/89, Bd. 10.

⁸⁵ Marty, Rekruten-Prüfungen, S. 115.

⁸⁶ Bascio/Hoffmann-Ocon, Lehrmittel.

⁸⁷ Lattmann/Metz, Bilden, S. 174–175.

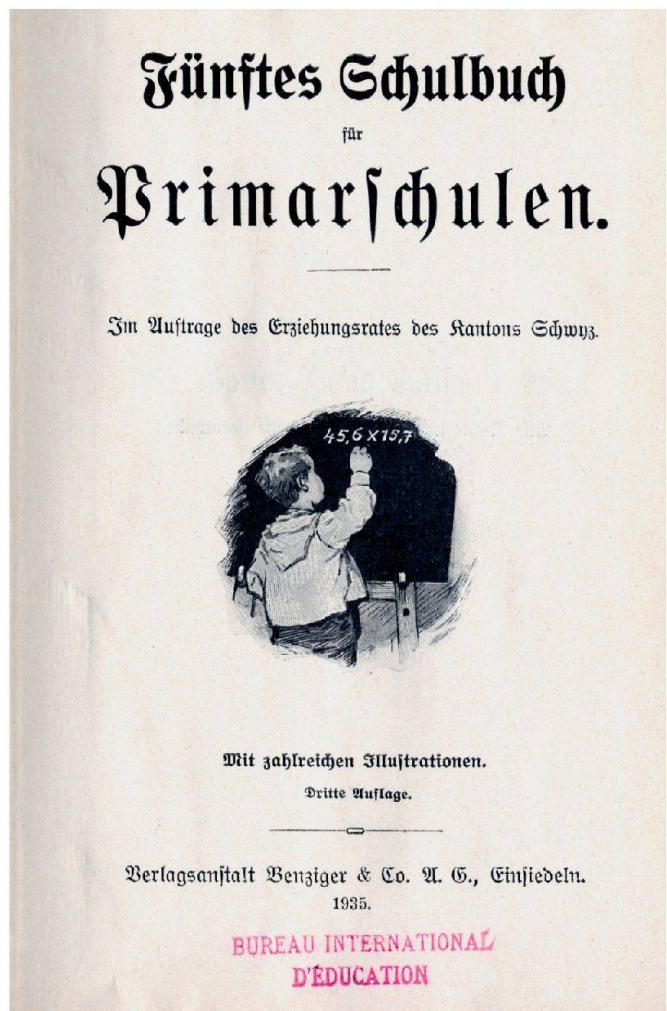


Abb. 12: Fünftes Schulbuch für Primarschulen, 1927; dritte Auflage, 1935. Die Illustration weist kaum auf den Inhalt des Lehrmittels hin: Treu dem Glauben, treu der Heimat: Das Schulbuch stand im Dienste der geistigen «Wehrbereitschaft» gegen den Faschismus.

dass der Schwyzer Kantonsrat mit dem Begehr an den Erziehungsrat gelangte, «in Bälde» die Lehrpläne und Schulbücher zu revidieren.⁸⁸ Zeitgleich beschloss die urschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz im «Kriegsschuljahr» (1917/18) neue gemeinsame Schulbücher für die Urkantone einzuführen. In Schwyzer machte sich eine Kommission, bestehend aus Landammann, Schulinspektor, Seminar direktor und Lehrervertreter, an die Revisionsarbeit.

Der Forderung des Bundes, einen staatsbürgerlichen Unterricht obligatorisch zu erklären, erteilte der Erzie-

hungsrat eine Absage. Es sei Sache der Kantone, über einen staatsbürgerlichen Unterricht und dessen Inhalt zu befinden. Diese Ablehnung zeigt die komfortable, aber auch paradoxe Situation der Schwyzer,⁸⁹ wenn es um die konkrete Darstellung des jungen Bundesstaates ging: Einerseits hatten sie keine Sorgen um ihre historische Identität, ihnen gehörte ja unbestritten die Gründungs- und Befreiungssage der drei Waldstätte; anderseits reagierte Schwyzer reserviert und ablehnend, wenn es um gemeinsame Vorhaben oder Kompetenzerweiterungen von Bundesbern ging.

Schlank, glaubensstark und heimatliebend

Es dauerte zehn Jahre, bis das neue Schulbuch druckfertig vorlag. Sein Umfang wurde – im Vergleich zur früheren Ausgabe – um 150 auf 250 Seiten reduziert. Die bisherigen Kapitel Gedichte, Verfassungskunde, Rechnungsführung und die physikalischen Beiträge der Naturkunde fielen weg. Die Sprach- und Aufsatzübungen wurden von 50 auf 15 Seiten gekürzt. Das Buch war ebenfalls für die andern Inner-schwyzer Kantone vorgesehen.

Geblieben sind in diesem «Fünftes Schulbuch für Primarschulen» von 1927 die Gesinnungsbildung, die Texte zur religiös-moralischen Erziehung und die Schilderungen von Heldenataten der alten Eidgenossen zur Weckung und Förderung eines Nationalbewusstseins. Dafür sorgte auch die urschweizerische Schulbuch-Revisionskommission mit ihren Schwyzer Vertretern Pfarrer Alois Fuchs (Erziehungsrat), Pfäffikon, Domherr Franz Xaver Mettler (Schulinspektor), Gersau, und Max Flüeler (Seminardirektor).⁹⁰ Für die konkrete Ausarbeitung der Ausgabe 1927 wurden drei Primarlehrer aus Lachen und Muotathal und Pater Damian Buck aus Einsiedeln – für den naturkundlichen Teil – beigezogen.⁹¹

Die beiden ersten Kapitel «An Gottes Hand durchs Leben» und «Treu zum Glauben» mahnen die Kinder zu Frömmigkeit, Gehorsam, Sauberkeit und Fleiss.⁹² Dies erfolgt mit moralisierenden Erzählungen, ergreifenden Begebenheiten, Biografien von Heiligen und Merksprüchen:

⁸⁸ Vgl. Rechenschaftsberichte 1915–1918/19.

⁸⁹ Helbling, Schweiz für die Schule, S. 72.

⁹⁰ Rechenschaftsberichte 1916/17.

⁹¹ Rechenschaftsberichte 1925/26.

⁹² Sb 1927, S. 7–82.

«Sei fleissig, fromm und hoffnungsfroh
und warte still:
der liebe Gott gibt, wann und wo
und was er will.»⁹³

Von besonderem Interesse ist das Kapitel «Treu der Heimat». Welche Heimatdeutung geben die Texte wieder? Auf rund 20 Seiten zeigen die Lesestücke die Urschweiz als einen heilen Lebensraum in den Bergen, der gemäss einer Herkunftslegende schon in frühester Vergangenheit begehrte war. «Vor alter Zeit» habe ein schwedischer Volksstamm auf der Suche nach einer Niederlassung den Kanton Schwyz als seine neue Heimat auserkoren: «Hier wollen wir wohnen in alle Ewigkeit». Eine liebenswerte Heimat am Fuss der Mythen hätten nun die Auswanderer gefunden – mit «Salve-glöcklein» und «Alpenglühen auf den Schneebergen»; einen Ort, wonach man sich immer wieder sehne. Dieser Identifikationswunsch mit einem Ort wird in weiteren Beiträgen beschrieben. Etwa am Beispiel eines alten Bauern, der seinen verkaufsten Hof regelmässig besucht und jeweils in tiefe Trauer versinkt – oder im Gedicht «Daheim» jenes Schwyzers in der Ferne, der singend seinen Heimwehschmerz bezwingt:

(...)
«Und tief im Traum das Betgeläut
es rief so fern: kehr' heim noch heut;
genesen wird dein Herz von Harm
im Mutterarm!

Nun trink' ich frei der Berg Luft;
Mein Ländchen schwimmt in Glanz und Duft,
und hell erklingt's in Lied und Reim:
Daheim! Daheim!»⁹⁴

Heimweh nach Bergen, blühenden Wiesen, Glockenkälen und bäuerlichem Leben ist ein Topos, der immer wieder in den damaligen Schulbüchern anzutreffen ist.⁹⁵

⁹³ Sb 1927, S. 11.

⁹⁴ Sb 1927, S. 87.

⁹⁵ Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule.

⁹⁶ Sb 1927, S. 135–233.

⁹⁷ Sb 1927, S. 174–179.

⁹⁸ Sb 1927, S. 142–144.

⁹⁹ Helbling, Schweiz für die Schule, S. 201.

Auch der Kanton Schwyz nutzte dieses Instrument, um die Schulkinder als zukünftige Kantonsbürger mit der Eigenart und den Vorzügen der eigenen Region bekanntzumachen.

Von der territorialen zur nationalen Identitätsstiftung

Sich erinnernd an die oben geschilderte Genealogie der Schwyzer und ausgehend von dieser regionalen Zugehörigkeit liess sich dann in einem nächsten Schritt ein nationales Selbstbewusstsein aufbauen – mit einer Heimatkunde, die auf 100 Seiten Geschichte und Geografie umfasste.⁹⁶ Das Regionale wird im Schulbuch aufgebrochen, ein neues Identifikationsobjekt angeboten: die Nation.

Im Kapitel Geschichte erinnern die Schilderungen von Heldenfiguren wie Winkelried und kämpferischen Grossstatten – Zürich-, Burgunder-, Schwaben- und Söldnerkriege – an eine gemeinsame Vergangenheit, an die freiheitsliebenden Eidgenossen. Diese Inszenierung früherer Wehrhaftigkeit findet auf neu hinzugefügten Seiten «Burgen und Schlösser im Kanton Schwyz» ihre Fortsetzung (Abb. 13). Obwohl im Kanton nur wenige solcher Bauten zu finden sind – etwa auf der Insel Schwanau, in Küssnacht, Pfäffikon und Tuggen –, weist ihnen das Schulbuch eine besondere Bedeutung zu: «Kriegs- und Zeitenstürme haben sie ganz oder grösstenteils zerstört. Früh schon waren die Schwyzer ein unabkömmliges Volk geworden und als solches duldeten sie diese Festungen einzelner Herren nicht.»⁹⁷ Dieser wiederholte Rückgriff auf die eigene Vergangenheit ist im Umfeld der politisch bewegten Jahre der Nachkriegszeit zu verstehen. Man sah die nationale Einheit und Eigenständigkeit durch soziale Gegensätze, innenpolitische Erschütterungen, Arbeiterbewegungen, Bolschewismus und Faschismus bedroht. Da kam die detaillierte Erzählung der Heldenat Arnold Winkelrieds im Schulbuch gelegen.⁹⁸ Im entscheidenden Moment greift Winkelried in die Kampfsituation ein und ruft seinen Mitstreitern die letzten Worte zu: «(...) ich will der Freiheit ein Gasse machen!» Die harte Eisenmauer, die sich um die kämpfenden Eidgenossen zu schliessen droht, wird dank der Opferat eines Helden aufgesprengt.⁹⁹ In diesem Bild wird die Projektion der damaligen Angst der Schweizer, von grossen Mächten umklammert und erdrückt zu werden, deutlich sichtbar.

Das Kapitel Geografie liefert Basisinformationen über die Schweiz und die Nachbarkantone. Auf 30 Seiten werden die dem Schwyzer Gebiet angrenzenden Kantone vorgestellt. Auffallend sind dabei die stufengemässen Texte und



Altstes Bild des Turmes in Pfäffikon.
Nach Schoboters Chronik (II, 31) in Bremgarten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

henburg, die bis ins 19. Jahrhundert stand. Da wurde die im Jahre 1760 erstellte Kornhütte in das heute noch bestehende Wohngebäude, das sogenannte Schloss umgebaut; auch die Schloßkapelle erfuhr mehrere Umbauten.

Häufig fand der Abt mit seinen Stiftsherren sichere Unter-
kunft im Schloß zu Pfäffikon, wenn kriegerische Eingriffe das
Kloster gefährdeten und als am 23. April 1577 Kloster und
Dorf Einsiedeln durch Brand zerstört wurden. Im alten
Zürcherkrieg war die Feste Zeuge wilder Fehden, denn Pfäffikon,
durch das Burglehen mit Zürich verbunden, war oft Landungs-
platz der Kriegsschiffe und Ausgangspunkt der kriegerischen
Unternehmungen zwischen Zürich und den Eidgenossen. Nach
dem Zürcherkriege kam die Vogtei über Pfäffikon an die Schwyz.
Noch zweimal versuchte Zürich vergeblich die Vogtei über

Abb. 13: Schulbuch für die 5. Primarklasse, 1927. Schwyzer Burgen – im Bild der Turm Pfäffikon – dienen als «Beweisstücke» für den Freiheits- und Verteidigungswillen der Schwyzer Vorfahren.

die methodischen Innovationen, angeregt durch die Reformpädagogik.¹⁰⁰ Die für jeden Kanton ausgewählten Aufgabenstellungen nehmen fächerübergreifend Bezug auf passende Erzählungen aus der Schweizer Geschichte oder ermuntern in ihrer offenen Auftragseteilung die Schüler zum selbsttätigen Kartenlesen und entdeckenden Lernen:¹⁰¹ «Wie viele Meter steigt die Gotthardbahn von Flüelen bis Göschenen?» Oder: «Beschreibe eine Reise nach Glarus.» Eine solche Schweizer Geografie öffnete den Blick über die Kantonsgrenze hinaus,¹⁰² machte die Schüler mit andern

Landesgegenden bekannt, vermittelte schweizerische Vielfalt,¹⁰³ vereint in einer Nation. So stand auch der Geografieunterricht in der Pflicht, bei den Schulkindern ein gesamtschweizerisches Bewusstsein aufzubauen.

Einschätzung

«Die Jugend muss auf dem Boden des praktischen Christentums staatsbürgerlich erzogen werden», forderte eine Versammlung katholischer Lehrer in Goldau 1916.¹⁰⁴ Wohl war man sich in dieser Zeit der Verunsicherung über die Notwendigkeit einer Pflege und Förderung der Vaterlandsliebe in der Volkschule einig, aber über die konkrete Ausgestaltung herrschten unterschiedliche Vorstellungen. Das Schulbuch musste also eine ausgewogene Materialiensammlung anbieten, umso mehr als der kommende Lehrplan von 1937 (siehe Tab. 4) nur auf wenigen Zeilen den Stoff der drei Realienfächer vorschrieb und das Buch auch für andere Innenschweizer Kantone gedacht war.¹⁰⁵ In diesem offenen Lernraum unterschiedlicher Erwartungen, in diesem Spannungsfeld von Glaubensbildung–Vermittlung nationaler Identität–Kantonsporträtiertierung bewegte sich das Schulbuch

¹⁰⁰ Ellen Keys Schrift «Das Jahrhundert des Kindes» von 1902 (vgl. Key, Jahrhundert) gab der Reformpädagogik Auftrieb, die eine Schule postulierte, die von den Interessen des Kindes ausgehend den Unterricht gestaltet und durch die Methodenwahl die Selbsttätigkeit der Schüler fördert.

¹⁰¹ Wie wichtig dem Bund und den Kantonen die Arbeit mit den Landkarten in der Schule war, zeigen die Rechenschaftsberichte des Schwyzer Erziehungsdepartements für die Schuljahre 1918–1923: Bereits 1901 verfügte ein Bundesratsbeschluss die unentgeltliche Abgabe von Schulwandkarten der Schweiz an die Kantone. 1918 beschloss der Schwyzer Erziehungsrat die Schaffung einer neuen Schülerhandkarte des Kantons Schwyz, und ab 1924 stand eine neue entsprechende Schulwandkarte den Schulen zur Verfügung.

¹⁰² Im Rechenschaftsbericht des Schwyzer Erziehungsdepartements für das Schuljahr 1930 berichtet der Schulinspektor über erfreuliche Resultate im Kartenlesen: «Die Kinder verstehen die Karte (...) und gehen von der Karte aus. Aber die Geografiestunde sollte mehr sein können, nämlich Wanderungen im Geiste aus Schule und Dorf hinaus, damit unter lebhafter Schilderung des Lehrers (...) das anschauliche Landschafts-, Kultur- und Menschenbild vor den Schülern erstünde.»

¹⁰³ Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule.

¹⁰⁴ Rechenschaftsberichte 1916.

¹⁰⁵ Lp 1930/37.

Lehrplan für die Primarschulen des Kt. Schwyz, 1937 (Auszug für die 5. Klasse)

VII. Geschichte

Geschichte der Eidgenossenschaft von der Schlacht am Morgarten bis und mit Schwabenkrieg.

VIII. Geografie

1. Kurze Übersicht des Schweizerlandes, Grenzen, Einteilung, örtliche Lage der Kantone, Hauptflüsse und Seen.
2. Einlässliche Behandlung der angrenzenden Kantone Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Zürich, Glarus und St. Gallen und Repetition des Kantons Schwyz.

X. Naturkunde (von der vierten bis siebenten Klasse)

1. Bilder aus der Pflanzen- und Tierwelt nach den Schulbüchern und Zuhilfenahmen des vorhandenen Anschauungsmaterial.
2. Wichtiges für die Pflege der Gesundheit mit spezieller Berücksichtigung der Schädlichkeit des Alkohols.

scheinbar recht geschickt, traf die nationalkonservative Stimmung und erfüllte die späteren Bedürfnisse der Geistigen Landesverteidigung bis weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus.

Die Lesestücke im ersten Buchdrittel entstammen in der Hauptsache der christlich-religiösen Erziehungsliteratur. Dabei nutzten die geistlichen Autoren auch wohlätige

¹⁰⁶ Sb 1927, S. 80.

¹⁰⁷ Vgl. Stand Schwyz.

¹⁰⁸ Einzig zwei Beiträge (Bahnfahrt in die Stadt, Sb 1927, S. 40; Besuch des Bahnhofs Goldau, Sb 1927, S. 231) berichten über das Bahnwesen. Drei Lesestücke über den «Trinker Dursli», die «Gesundheitsregeln» und «Verachte nicht das tägliche Brot» lassen die damaligen Nöte im Alltag und das seit Jeremias Gotthelf, Schriftsteller und Pfarrer (1797–1854), thematisierte Alkoholsuchtproblem erahnen.

¹⁰⁹ Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule.

¹¹⁰ Vgl. Messmer, Geschichtsunterricht.

¹¹¹ Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule.

Frauengestalten als Leitbilder wie die heilige Ida von Toggenburg, die Klosterfrau Wiborada und die heilige Reginlinde mit ihrem Sohn Adalrich auf der Insel Ufnau: «*Gar schön und für Kinder besonders nachahmenswert ist es, dass Adalrich dieser Mutter durch seine eigene Frömmigkeit und durch seinen Gehorsam Ehre und Freude bereitete.*»¹⁰⁶ In der Reihe der Leitfiguren durfte Niklaus von Flüe nicht fehlen. Gleich zweimal ist er im Buch vertreten; als Mystiker – «*des Heilands Himmelreich*» suchend – und als Ratgeber – «*die Eidgenossenschaft vor dem Untergang*» rettend.

Im zweiten Drittel des Buches hingegen fällt die Darstellung des Kantons Schwyz dürftig aus. Der Erste Weltkrieg, die wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die Verschuldung in der Landwirtschaft, eine Staatsverdrossenheit und die tiefe Verunsicherung in allen Bereichen,¹⁰⁷ ließen die Autoren – trotz eines vorübergehenden Aufschwungs in den 1920er-Jahren – auf die Stereotypen einer heilen Heimatwelt zurückgreifen. In dieser rückwärts gewandten, konservativen Grundstimmung wurde die Realität, der Kanton mit seinen Modernisierungsschüben – Industrialisierung, Gewerbevielfalt, neue Verkehrswege, Kraftwerkbaute –, im Buch nicht thematisiert.¹⁰⁸ Wie in den Zeiten des Kulturkampfes konservierte das Schulbuch das Bild eines Kantons mit einer wehrhaften Vergangenheit, eines Lebensraums mit freiheitsliebenden und frommen Bauern. Die neu aufgenommenen Mundart-Gedichte von Meinrad Lienert, etwa «*Lanzig*» und «*Chom Chueli chom*», unterstützten diese Agrarromantik und entsprachen gleichzeitig der aufkommenden Pflege der Mundart in der Schweiz.¹⁰⁹ Von nun an gehören die Lesestücke über das «*Hölloch*» und den «*Goldauer Bergsturz*» zum eisernen Wissens- und Lektürebestand über den Kanton Schwyz. Nicht erstaunlich ist, dass sich eine solche bäuerlich zentrierte Kantonsporträtiertierung bis in die 1960er-Jahre unverändert in den Schulzimmern halten konnte. Denn man wollte die heile Bauernwelt von der Stadt beziehungsweise Arbeiterschaft abheben.

Das letzte Buchdrittel setzt die Geschichte der eidgenössischen Bünde und Kriege ins Zentrum.¹¹⁰ Die Botschaft dieser Seiten ist klar: Die Geschichte der Bünde soll die Kontinuität des Zusammenhalts nachzeichnen, die Kriegsgeschichte das nationale Selbstbewusstein und den Verteidigungswillen stärken. Diese Themenwahl deckte später auch die Bedürfnisse der Geistigen Landesverteidigung in den 1930er- und 1940er-Jahren ab.¹¹¹

Dieser breite Mix von Themen mag ein Grund dafür sein, dass sich das Schulbuch von 1927 unverändert über

die krisenhaften Zeiten des Zweiten Weltkriegs hinaus bis in die Jahrhundertmitte halten konnte und 1956 gar eine letzte siebte Auflage erlebte.

1960 – Ein Auslaufmodell

Bislang folgten die Schwyzer Schulbücher dem gleichen Konzept eines Mehrfächer-Lehrmittels. Sie waren eine Sammlung von Texten und Bildern für den Religions-, Sprach- und Heimatkundeunterricht (Geschichte, Geografie und Naturkunde). Dieses Konglomerat von Textsorten, moralisierenden Erzählungen, naturkundlichen Beschreibungen und schwungvollen Heiligen- und Heldenporträtiereungen dienten der religiösen und vaterländischen Gesinnungsbildung. Bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus pflegten die Innerschweizer in ihren Schulbüchern diese katholische Eigenart.¹¹²

Das neue Schulbuch von 1960 «Da wird die Welt so munter ...» wurde in Koproduktion mit andern katholischen Kantonen hergestellt.¹¹³ Es setzt sich durch seinen frischen Auftritt – grösseres Format, durchgehend illustriert, lesefreundliches Schriftbild, ganzseitige Farbtafeln – von den bisherigen Schulbüchern ab (Abb. 14).

Die inhaltliche Gliederung folgt neuen didaktischen Vorstellungen. Die Lesestücke werden den vier Jahreszeiten oder einzelnen Aspekten des Zusammenlebens zugeordnet; mit dem Nachteil, dass der Kanton Schwyz in der Stofffülle von 300 Seiten kaum mehr wahrgenommen wird. Weiter zeigt eine genauere Durchsicht, dass sich die Autoren kaum von den bisherigen Erziehungsmustern und Inhalten der pädagogischen Geschichtsvermittlung emanzipiert hatten.¹¹⁴ Deshalb kann die neue Buchausgabe nur mit Vorbehalt einer neuen Generation von Schulbüchern zugeordnet werden. Noch fehlte eine wirkliche Neuorientierung, diese vollzog sich aber umso heftiger bereits ein Jahrzehnt später.

Die Säkularisierung schreitet voran

«Da wird die Welt so munter ...» übernimmt das Einteilungsraster einiger deutscher heimatkundlicher Lehrmittel und der Nord- und Ostschweizer Lesebücher, wonach die Texte nach dem Jahresablauf geordnet sind.¹¹⁵ So beginnt das Buch – entsprechend dem damaligen Schuljahresanfang – im ersten Kapitel «Mein Jahr» mit Frühlingsgedichten, führt im Sommer auf eine Alp, im Spätherbst auf den Friedhof und endet mit Nikolauslegenden und Weihnachtserzählungen. Das

Da wird die Welt so munter...



Abb. 14: Schulbuch für die 5. Primarklasse, 1960. Ein Auslaufmodell war das letzte Mehrfächer-Lehrmittel. Unerwartet rief dieses Buch die Lehrerschaft auf den Plan, sie forderte eine Mitbestimmung bei zukünftigen Schulbuchprojekten.

¹¹² Helbling, Schweiz für die Schule, S. 34.

¹¹³ Die Interkantonale Lehrmittelkommission (IKLK), ein Konkordat der katholischen Kantone, entwickelte und produzierte gemeinsame Lehrmittel. Vgl. auch Fussnote 119.

¹¹⁴ Hier ist Geistige Landesverteidigung als «Nutzung» der Geschichte gemeint, als das Hinstellen führender Gestalten in der Schweizer Geschichte als Vorbilder und als das Begreifen der Geschichte als Einheitsstifterin der Nation. Siehe Lattmann/Metz, Bilden, S. 175.

¹¹⁵ Sb 1960, S. 4–293.

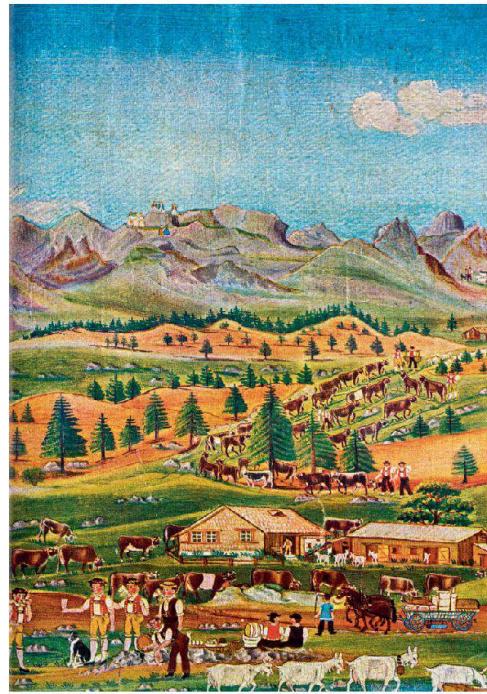


Abb. 15: Schulbuch für die 5. Primarklasse, 1960. Didaktische Aufbereitung von Gegenwartswissen: Gegenüberstellungen von Fotos wollen hier die Schüler zu einem kontroversen Gespräch über das Thema Straßen und Verkehr anregen.

nächste Kapitel «Heimat, liebe Heimat» besucht in Erzählungen historische Orte wie die Teufelsbrücke in der Schöllenen oder die vom Erdbeben heimgesuchte Stadt Basel. Die Reise führt dann in einem geografischen Teil weiter aufs Rütli oder in den Nationalpark und findet ihren Abschluss mit humorvollen oder instruktiven Schilderungen aus der Natur. In einem letzten Kapitel «Freud und Leid» berichten Schriftsteller über Menschenschicksale aus Nah und Fern. Schliesslich wird in einem Anhang auf 50 Buchseiten die Schweizer Geschichte – die Zeitspanne reicht von den Helvetiern bis zum Schwanenkrieg – in einer verständlichen Sprache neu erzählt, illustriert mit Zeichnungen.

Dieser inhaltliche Aufbau entspricht den didaktischen Forderungen, den Lernraum des Schulkindes vom Nahen zum Fernen in konzentrischen Kreisen auszuweiten. Das Lehrmittel führt die Buchnutzer in einer Art Jahreswanderung durch die Natur, von historischen Fundorten zu aktuellen Beobachtungsplätzen, von erfolgreichen zu leidgeprüften Menschen, in stetigem Wechsel von heiteren und ernsten Erzählungen. Neu und bemerkenswert sind die locker eingestreuten Grossfotos, die ein erstes Fenster öffnen zur Welt der Technik und des Verkehrs. Ihre kontrastierende Anordnung (Abb. 15) ist geeignet, im Unterricht die Errungenschaften und Folgen einer Modernisierung zu thematisieren.¹¹⁶ So können etwa die Arbeit auf einem Bauplatz mit der Pflegetätigkeit im Spital verglichen oder zwei unterschiedliche Darstellungen des Gotthard-Schienenverkehrs auf ihre Bildwirkung untersucht werden. Solche zaghaften Neuerungen zeigen den Einfluss der «Arbeitsschule»,¹¹⁷ die unter anderem einen Gegenwartsbezug in der Stoffauswahl und ein forschendes Lernen im Unterricht postuliert. Nun werden didaktische und methodische Überlegungen für die Gestaltung der Schulbücher wichtig.¹¹⁸ Schuldidaktiker und Lehrkräfte bringen ihre Vorstellungen in die Lehrmittel ein, allmählich drängen sie den einflussmächtigen Klerus zurück. Die Säkularisierung hatte nun auch die Lehrmittel erfasst.

¹¹⁶ Aus Platzgründen kann hier die suggestive Kraft von Bildern und Zeichnungen in Lehrmitteln nicht weiter erörtert werden. Auch die Frage, ob und wie die Lehrkräfte mit diesem Bildmaterial gearbeitet haben, muss mangels Daten unbeantwortet bleiben.

¹¹⁷ Die «Arbeitsschule» wendet sich gegen die einseitige «Buchschule», sie fordert, dass die Aneignung des Lernstoffes durch die Schüler selbst, durch selbsttätige handwerkliche und geistige Arbeit vollzogen werden müsse.

¹¹⁸ Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule.

Lehrer wollen mitbestimmen

Das vorliegende Schulbuch 1960 war gemeinsam mit den katholischen Kantonen produziert und von den betreffenden Erziehungsdirektionen zum obligatorisches Lehrmittel erklärt worden. Es erschien im renommierten Schulbuchverlag Benziger in Einsiedeln. Doch bei dieser Kooperation traten offenkundige Mängel auf: Die Lehrerschaft war nicht mit allen Teilen des geplanten Schulbuchs einverstanden und wünschte in Zukunft von der Interkantonalen Lehrmittelkommission (IKLK) eine vermehrte Mitsprache. In einer ersten Zusammenkunft in Goldau 1955 verlangten die Lehrervereinsvertreter der Konkordatskantone eine Angleichung der Lehrpläne und eine vermehrte Mitarbeit und Mitbestimmung bei Neuentwicklungen von Lehrmitteln.¹¹⁹ In der Folge gründeten sie die Goldauer Konferenz, die sich als mitbestimmende Fachkommission in die IKLK eingliederte. Diese Lehrerinitiative zeigt, dass neue Akteure ihren Einfluss auf die Entwicklung neuer Lehrmittel geltend machten – und dies mit Erfolg, wie die kommenden Lehrmittelreihen in den späteren Jahrzehnten beweisen.

Im Schulbuch 1960 wurde jeder Region für ihre Selbstdarstellung Platz eingeräumt, dabei ist der Kanton Schwyz auf erstaunlich wenigen Seiten explizit präsent – mit je einer Schilderung über das Höllloch und den Goldauer Bergsturz, dann im Kapitel Schweizer Geschichte als tapferer Akteur in der Gründungsgeschichte der Eidgenossen. Zwar hatten die Lehrervereinsvertreter an der oben erwähnten Zusammenkunft noch Änderungswünsche für den literarischen und geschichtlichen Teil des Schulbuches vorgebracht, sonst jedoch waren sie mit der Gesamtdisposition einverstanden.¹²⁰ Es ist fraglich, ob sie sich mit den Vorstellungen der Buchautoren identifizieren konnten – mit dem Bild einer katholisch-ländlichen Region, mit den Naturerlebnissen in einer bäuerlichen und voralpinen Welt oder mit der Inszenierung von Befreiungsschlachten. Diese Bilder malten Schweizer Schriftsteller in moralisierenden Erzählungen weiter. So lässt der Innerschweizer Priester Josef Konrad Scheuber (1905–1990) im Lesestück «Trotzli tut alles fürs Vaterland» in einer Augustfeier den Rüttigeist aufleben, der Gersauer Pater Josef Maria Camenzind (1904–1984) erzählt in «Mein erster Fisch» ein heiteres Kindheitserlebnis am idyllischen Vierwaldstättersee, und der Lehrer und Redaktor des Schulbuches Walter Käslin (1919–1998) gewährt in seiner Erzählung «Der Namä Jesus syg ywe Gruess» dem Landesvater Bruder Klaus einen «Ehrenplatz im Herzen der Jugend». Und schliesslich setzt der Solothurner Volksschrift-

steller Josef Reinhart (1875–1957) gegen den vermeintlich drohenden religiösen Substanzverlust in der Schule¹²¹ sein Weihnachtsspiel «Herbergsuche» ins Schulbuch.

All diesen Texten ist gemeinsam, dass sie in der Innerschweiz verortet sind und eine Heimat zeichnen, in der regionale Vielfalt, Glauben und Vaterland friedlich vereint sind. Die Natur ist ein «*unermesslicher Gottes Garten*» und im Wald zeigen unzählige Wunder «*Gottes Allmacht und Weisheit*». Die alten Schweizer Krieger leben in Erzählungen weiter, aber allmählich gesellen sich neue «Helden» aus der Arbeitswelt an ihre Seite – etwa der Tunnelingenieur Louis Favre, der Streckenwärter auf der lawinengefährdeten Gottardstrecke, der erforderliche Schreiner im Dorf oder der Glasbläser in der Glashütte. Fast unmerklich mutiert die einstmal eher negativ besetzte Industrie zu einer Einrichtung, die «*den Wohlstand fördert und unternehmungslustige Handelsleute erzieht*». Das bisherige Heimatbild bekommt erste Korrekturen.

Einschätzung

Wohl haben die Verfasser des Schulbuches 1960 in Sprache, Inhalt und Aufmachung neue didaktische Vorstellungen übernommen, aber die alten Erziehungsmuster beibehalten und die Deutung einer ländlichen Heimatwelt mehrheitlich fortgesetzt. Die Biografie der mitwirkenden Schriftsteller liess einen Wandel auch kaum zu. Selber noch in ländlicher Umgebung aufgewachsen, brachten die Autoren ihre verklärten Erinnerungen an die eigene Kindheit ein und taten sich schwer, von einem bäuerlichen Heimatverständnis und von einer vaterländischen Ahnenpflege abzukehren.¹²² Vorbilder aus der Schweizer Geschichte wurden neu inszeniert. Einfache Bauern (Tell, Winkelried) und starke Leitfiguren (Alois Reding und Bruder Klaus) setzten sich für die Freiheit ein. Angesichts des Kalten Krieges drängte sich diese erneute Erinnerungsarbeit auf.

¹¹⁹ Schulblatt, Dezember 1955.

¹²⁰ Ein Beispiel eines Änderungswunsches: «*Die Geschichte soll nicht chronologisch, sondern thematisch behandelt werden (...) und geschichtliche Persönlichkeiten sollen vermehrt ins Geschehen einbezogen werden.*» Vgl. Schulblatt, Dezember 1955, Protokoll der 1. Konferenz der Lehrervereinsdelegierten vom 12. März 1955 in Goldau.

¹²¹ Helbling, Schweiz für die Schule, S. 244.

¹²² Helbling, Schweiz für die Schule, S. 243.

Denn hatte man sich in der Zeit des Zweiten Weltkriegs vom Nationalsozialismus und Faschismus bedroht gefühlt, so sah man sich jetzt der kommunistischen Gefahr aus dem Osten ausgesetzt. Diese Wiederbelebung eines nationalen Schulterschlusses fand an der Expo 1964 ihren Ausdruck im Bild einer wehrhaften Schweiz, mit dem Bau eines Igels, dessen Stacheln wie riesige Speere gegen den Himmel ragten.¹²³

In diesem mentalen Umfeld konzipiert und verfasst, ist der Rückgriff der Autoren auf alte Heimatbilder zu verstehen. Solche Vorlagen konnte der Kanton Schwyz durchaus übernehmen. Eine Alternative fehlte. Denn welchen Kanton Schwyz wollte man den Schülern zeigen? Eine ländlich-bäuerliche Welt mit einer wehrhaften Vergangenheit? Oder einen Kanton, der sich in der Nachkriegszeit bis 1950 wenig bewegt hat und sich – abgesehen von Bahnlinien, asphaltierten Strassen, elektrischem Strom, wenig Industrie und 2000 privaten Motorfahrzeugen – nur wenig vom Kanton des ausgehenden 19. Jahrhunderts unterschied?¹²⁴ Selbst ein zehn Jahre später erschienener Schwyzer Bildband suchte nach einer Antwort: «Schwyzerische

Gegenwart kann man offenbar nicht mehr auf die gleiche, unbefangene Art im Wort erfassen wie die früher überkommene (...) in sich geschlossene Welt.»¹²⁵

Diese Fragestellung drängte sich in den Fünfzigerjahren für die verantwortliche, noch mit Geistlichen besetzte Inspektoratskommission vermutlich noch nicht auf. Sie gab sich mit den zwei Standarderzählungen über das Hölloch und den Goldauer Bergsturz zufrieden und liess vorderhand – im Verbund mit den andern katholischen Kantonen – im Schulbuch den Geist des ausgehenden 19. Jahrhunderts weiter wehen. Es zeigt sich wiederum, dass sich traditionelle Bilder und Vorstellungen – trotz Hochkonjunktur und beschleunigtem Wandel seit den Fünfzigerjahren – nicht so schnell ändern liessen.¹²⁷

Doch innert eines Jahrzehnts präsentierte sich eine neue Schullandschaft: Jenes Schulbuch aus dem Jahre 1960, das in moderner Aufmachung hoffnungsvoll auftrat und die Fächergruppe Geografie–Geschichte–Naturkunde kompakt in einem Fach Heimatkunde zusammenfasste, hatte ausgedient. Unversehens wurde «Da wird die Welt so munter ...» ein Auslaufmodell. Und die Frage blieb: Welchen Kanton Schwyz sollen die Schulkinder in welchem kommenden Lehrmittel vorgestellt bekommen?

¹²³ Messmer, Geschichtsunterricht, S. 56.

¹²⁴ Vgl. Wiget, Reise.

¹²⁵ Vgl. Lienert, Kanton.

¹²⁶ Vgl. Wiget, Reise.

¹²⁷ Stand Schwyz, S. 209.

¹²⁸ Der erste Satellit, der sowjetische Sputnik I, wurde im Oktober 1957 gestartet. Dieser sowjetische Vorsprung schockierte die Welt und löste breite Reformbemühungen der Schule aus.

¹²⁹ Vgl. Berner, Strömungen.

¹³⁰ Georg Picht beklagte den geringen Bildungstand und forderte ein Notstandsprogramm für die Schulen (vgl. Picht, Bildungskatastrophe).

¹³¹ Kälin, Erziehung, S. 74: Adalbert Kälin wurde 1964 erster weltlicher Schulinspektor.

¹³² Vgl. Rickenbacher, Entwicklungsplan.

¹³³ Lattmann/Metz, Bilden, S. 184.

¹³⁴ Vgl. Messmer, Geschichtsunterricht. Siehe auch Lattmann/Metz, Bilden, S. 183: Der auf eine Lernstoffssammlung beschränkte Lehrplan fand eine Weiterentwicklung im Curriculum. Es begründet systematisch die Zielsetzungen, aktualisiert die Lerninhalte und will den Ablauf der Lehr- und Lernprozesse perfektionieren.

¹³⁵ Kälin, Erziehung, S. 60.

1963 – Perspektivenwechsel und ein neuer Lehrmittel-Typus

Ein Paukenschlag beendete die Geruhsamkeit und Routine im Bildungswesen. Der erste sowjetische Satellit im Welt-
raum, der Sputnikschock,¹²⁸ löste einen folgeschweren Perspektivenwechsel in der westlichen Welt aus.¹²⁹ Der technologische Vorsprung des Ostens müsse durch eine modernisierte Schule aufgeholt werden, forderten Politiker und Erziehungswissenschaftler.¹³⁰ Die Bildung erlebte Hochkonjunktur, Schulreformen wurden initiiert, die Schwyzer Inspektoratskommission erhielt im Jahre 1964 ihren ersten weltlichen Inspektor,¹³¹ Bildungswissenschaftler erarbeiteten einen Entwicklungsplan für die Schwyzer Volksschule.¹³² Im Schulwesen war nun Wissenschaftlichkeit gefragt.¹³³ Alle Wissenschafts- und Schulfächer begannen ihre Zielsetzungen, Inhalte und Methoden zu überprüfen, eine Curriculum-Welle rollte an.¹³⁴ Neue Lehrpläne entstanden, Lehrer setzten ihre Lehrmittellarbeit in Arbeitsgemeinschaften fort.¹³⁵ Fächer wie Geografie, Geschichte und Naturkunde wurden ihrer gesinnungsbildenden Verschalung entledigt, ihre Inhalte konsequent auf die entsprechenden

Fachwissenschaften ausgerichtet und die Arbeitsweisen der einzelnen Fächer im Unterricht eingeübt. Die Lehrmittel mussten nun den Ansprüchen der einzelnen Fachwissenschaften genügen.¹³⁶

Eine veränderte Lehrmittel-Landschaft in der Innerschweiz

Die bisherigen Schwyzer Schulbücher brachten den Stoff der Realienfächer noch in einem gemeinsamen Fach Heimatkunde unter. Nun bekamen die Sprach- und die Realienfächer Geografie, Geschichte und Naturkunde ein eigenes Profil. Die Lehrmittel-Landschaft veränderte sich grundlegend: Das «All-in-one»-Schulbuch als Träger der religiösen oder vaterländischen Gesinnungsbildung hatte ausgedient. Die IKLK mit ihrem Fachorgan Goldauer Konferenz begann neue Lehrmittelreihen zu entwickeln. Fachbücher übernahmen den Platz des Schulbuches.

Das Fach Sprache koppelte sich von den Realienfächern ab. Eine neue Lesebuchreihe entstand: Das Lesebuch «Karfunkel»¹³⁷ fasste die verschiedensten Textsorten zu einem literarischen Arbeitsbuch für den Deutschunterricht zusammen. Es soll die Lesekompetenz und den Umgang mit der Sprache fördern.¹³⁸ Auf Regionales, also auch auf Schwyzer Themen, wurde aber verzichtet, denn die Lesebuchreihe war auch für die nicht an der Goldauer Konferenz angeschlossenen Kantone gedacht.

Das Fach Geschichte wurde hinterfragt. Auf der Suche nach einem zeitgemässen Geschichtsunterricht bilanzierten Arbeitsgruppen in Uri, Obwalden und Luzern ihre Eindrücke: In der Primarschule entstehe meist ein falsches Bild der Helden und eine falsche Bewertung des Heldenums, die Kriegsgeschichte habe ihre Legitimation verloren, der Gegenwartsbezug fehle.¹³⁹ Der Schwyzer Lehrplan von 1970 übernahm diese Beurteilung in seiner Wegleitung zum Fach Geschichte, setzte aber dennoch die kriegerischen Ereignisse zwischen 1315–1515 auf einer detaillierten Liste in den Stoffverteilungsplan.¹⁴⁰ Die nachfolgende Geschichtsbuchreihe «mitenand» thematisierte zwar noch diese Zeitepoche im Band 2 auf dreissig Seiten,¹⁴¹ ansonsten war dieses Lehrmittel in Konzept und Inhalt der historischen Sozialwissenschaft verpflichtet.¹⁴²

Für die Fächer Geografie und Naturkunde standen ab 1963 zwei neue Lehrmittel bereit: «Arbeitsblätter» über den Kanton Schwyz (und andere Kantone), begleitet vom illustrierten «Leseheft»; und für das Fach Naturkunde zwei mit farbigen Lernbildern versehene Arbeitsbücher.¹⁴³

Diese Neuausrichtung des Fächerkanons brachte eine Eigendynamik in Gang: Jedes Fach verfolgte nun im Unterricht eine konsequent wissenschaftsorientierte Systematik und entwickelte ein eigenes fachdidaktisch durchstrukturiertes Lehrmittelprogramm. Heimat als Stoffquelle für den Unterricht hatte ausgedient und Heimatkunde als Gesinnungsfach hatte sich als äusserst ideologieanfällig erwiesen. Fortan wurde die Naturkunde nicht mehr in Gottes Schöpfung eingebettet und die Schweizergeschichte musste nicht mehr unsren Kanton oder unsren Staat legitimieren.¹⁴⁴ So verblieb dem Kanton für eine Selbstpräsentation nur noch das Fach Geografie – auch hier realitätsnah, nüchtern und fachdidaktisch aufbereitet.

In den folgenden Ausführungen soll darum die Entwicklung der oben erwähnten Lese-, Geschichts- und Naturkundebücher nicht mehr weiterverfolgt werden. Von Interesse bleibt nun hier das Fach Geografie mit einer neuen Lehrmittelgeneration – als einzige übrig gebliebene «Eintrittspforte» zu unserm Kanton

Ein Schwyzer Lernpaket für den Geografieunterricht

Die sechs «Arbeitsblätter zur Geografie der Schweiz – der Kanton Schwyz» nehmen den didaktischen Trend einer systematischen Durchdringung einer Fachdisziplin auf,¹⁴⁵

¹³⁶ Oscar Bettschart, Geschäftsleiter des Sabe-Verlagsinstituts, klagte, dass die Diskussionen um «lupenreine» Curricula die Schulbuchmacher fast verzweifeln lassen. Vgl. Bettschart, Schulbuchmachen.

¹³⁷ Vgl. Schnedderengpengg, Karfunkel, Gleitflug.

¹³⁸ Die Lesebuchkritik attestiert dieser Lehrmittelreihe, dass patriotische Stoffe, überholte Heimatbilder und Moralvorstellungen kaum mehr anzutreffen sind, nun treten neue Themen wie Umwelt- und Landschaftsschutz in den Vordergrund. Vgl. Helbling, Schweiz für die Schule, S. 380–382.

¹³⁹ Messmer, Geschichtsunterricht, S. 63.

¹⁴⁰ Lp 1970.

¹⁴¹ Vgl. Mitenand 2.

¹⁴² Dazzi, Konstruktion, S. 119.

¹⁴³ Vgl. Jahr der Wiese; Jahr des Waldes.

¹⁴⁴ Dazzi, Konstruktion, S. 120.

¹⁴⁵ Vgl. Arbeitsblätter. Im Dezember 1963 wurden die «Arbeitsblätter» vom Schwyzer Erziehungsrat für die Primarschule obligatorisch erklärt. Siehe Schulblatt, Dezember 1963.

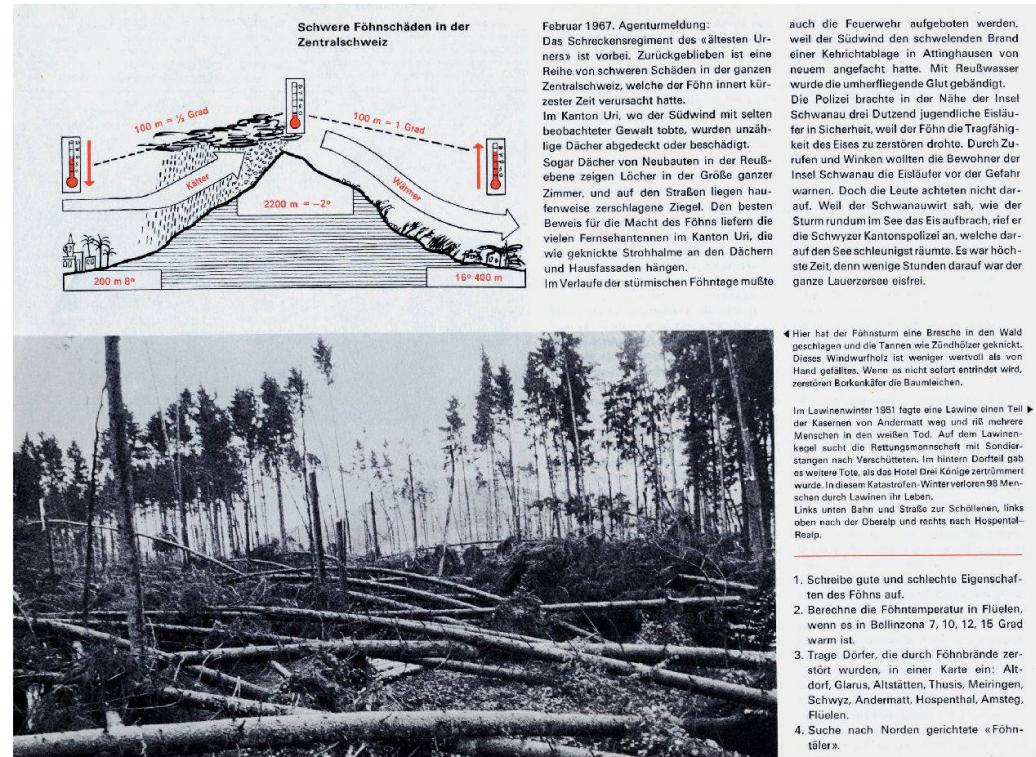


Abb. 16: Eine Seite aus dem illustrierten Leseheft «Zentralschweiz», Ausgabe 1969. Statt Heimatdeutung steht geografisches Wissen im Vordergrund: Das Leseheft ergänzt mit Fotos und Erzählungen die schematischen Darstellungen der Arbeitsblättersammlung über den Kanton Schwyz.

es sollen solide Grundlagen (Basics) aufgebaut und fachspezifische Arbeitsweisen in einem curricular aufgebauten Geografieunterricht eingeübt werden. Geografie ist nicht mehr zufällig ausgewähltes fragmentarisches Wissen über den Kanton Schwyz, leistet auch keinen Beitrag mehr für eine rückwärts gewandte Heimatdeutung. Orientierung an der Realität ist angesagt (Abb. 16).

Vorerst führt eine gezeichnete Übersicht in die Topografie des Kantons ein, das nächste Arbeitsblatt lässt «Staunen über die Natur» mit der Darstellung des Goldauer Bergsturzes und dem abenteuerlichen Labyrinth des Hölllochs, ein weiteres Arbeitsblatt fordert zum «Einstiegen» auf und zeigt das Verkehrsnetz des Kantons, drei folgende Blätter thematisieren die natürlichen Ressourcen des Kantons und die Schwyzer Wirtschaft mit ihren Arbeitsplätzen in

¹⁴⁶ Vgl. Fussnote 117.

¹⁴⁷ Vgl. Zentralschweiz. Es handelt sich um ein koproduziertes Lese- und Arbeitsheft, das auch die Regionen anderer Innerschweizer Kantone berücksichtigt.

¹⁴⁸ Helbling, Schweiz für die Schule, S. 336.

Schwere Föhnschäden in der Zentralschweiz

Februar 1967. Agenturmeldung: Das Schreckensregiment des «ältesten Urners» ist vorbei. Zurückgeblieben ist eine Reihe von schweren Schäden in der ganzen Zentralschweiz, welche der Föhn innerst kürzest Zeit verursacht hatte. Im Kanton Uri, wo der Südwind mit selten beobachteter Gewalt tobte, wurden unzählige Dächer abgedeckt oder beschädigt. Sogar Dächer von Neubauten in der Reusebene zeigten Löcher in der Größe ganzer Zimmer, und auf den Straßen liegen häufig zerstörte Ziegel. Den besten Beweis für die Macht des Föhns liefern die vielen Fernsehantennen im Kanton Uri, die wie geknickte Strohhalme an den Dächern und Hausfassaden hängen. Im Verlaufe der stürmischen Föhntage mußte

auch die Feuerwehr aufgerufen werden, weil der Südwind den schwelenden Brand einer Kiechtaablage in Attinghausen von neuem angefacht hatte. Mit Reulwasser wurde die umherliegende Glutgebändigt. Die Polizei brachte in die Nähe der Insel Schwanau drei Dutzend Jugendliche Eisläufer in Sicherheit, weil der Föhn die Tragfähigkeit des Eises zu zerstören drohte. Durch Zuhören und Winken wollten die Bewohner der Insel Schwanau die Eisläufer vor der Gefahr warnen. Doch die Leute achteten nicht darauf. Weil der Schwanauwirt sah, wie der Sturm rundum den See Eis aufbrach, rief er die Schwyzer Kantonspolizei an, welche darauf den Seeschleunigungsraumte. Es war höchste Zeit, denn wenige Stunden darauf war der ganze Lauerzorsee eisfrei.

Hier hat der Föhnturm eine Bresche in den Wald geschlagen und die Tannen wie Zündhölzer geknickt. Dieses Windwurtholz ist weniger wertvoll als von Hand gefältes. Wenn es nicht sofort entzündet wird, zerstören Borkenkäfer die Baumleichen.

Im Lawinenwinter 1951 fegte eine Lawine einen Teil der Kasernen von Andermatt weg und tötete acht Menschen in den weiten Töpfen. Im Lawinenkegel auch ein Rettungsmannschaft mit Sandale, der nach Vorsichtsmaßnahmen im hinteren Dorftal gab, zerstörte Tote, als das Hotel Drei Könige zertrümmert wurde. In diesem Katastrophen-Winter verloren 98 Menschen durch Lawinen ihr Leben.

Links unten Bahn und Straße zur Schöllen, links oben nach der Oberalp und rechts nach Hospital-Realp.

1. Schreibe gute und schlechte Eigenschaften des Föhns auf.
2. Berechne die Föhntemperatur in Flüelen, wenn es in Bellinzona 7, 10, 12, 15 Grad warm ist.
3. Trage Dörfer, die durch Föhnbände zerstört wurden, in einer Karte ein: Andermatt, Glarus, Altsäters, Thusis, Meiringen, Schwyz, Andermatt, Hospital, Amsteg, Flüelen.
4. Suche nach Norden gerichtete «Föhntäler».

Gewerbe und Industrie. Beendet wird dieser Durchgang durch den Kanton mit dem Arbeitsblatt «Wohin wollen wir einen Ausflug machen?» Dabei sind beliebte Besuchsorte wie der Wallfahrtsort Einsiedeln, Rigi, Stoos und die Hohle Gasse zu identifizieren. Die abschliessenden Arbeitsaufgaben, die zum selbstständigen Forschen und Werken anleiten, stehen ganz in der Tradition der «Arbeitsschule»:¹⁴⁶ «Modelliere nach einer Foto und einer Karte 1:25'000 die beiden Mythen mit dem Fussweg.» Auffallend häufig wird in solchen Aufgabenstellungen die Nutzung der Karte und des Sandkastens verlangt. Der Sandkasten war also ein beliebtes Anschauungsmittel in der Didaktik des Geografieunterrichts.

Das reich mit Fotos und Lernbildern ausgestattete Arbeitsheft «Zentralschweiz» ergänzt die Arbeitsblätter mit Erzählungen über Schwyzer Brauchtum, Föhnschaden, Goldauer Bergsturz, Höllloch, Stoos und Sihlsee.¹⁴⁷ Dabei sind die Berge mit ihrem starken Identifikationspotenzial prominent vertreten.¹⁴⁸ Der «Sonnenaufgang» auf der Rigi, der «funkelnde Bergkristall» und der Urnersee als «schönster Empfangsraum in Tells Heimat» haben eine starke Symbolkraft und stehen für die Innerschweiz. Auf

vereinzelten Seiten zeigen sich noch wenige katholische Elemente und ländliche Heimatidylle:

«Schön ist üers Heimedland,
s'ruebig Alpetäli.
D'Muettergottes häts au gseit,
häts Christkindli inetrailt.»¹⁴⁹

Patriotische Texte fehlen, nur einer beschreibt eine demokratische Einrichtung, die Landsgemeinde zu Sarnen. Einige Beiträge thematisieren die Schwyzers Wirtschaft, etwa die Landwirtschaft mit dem Schwyzers Braunvieh, die Fabrikarbeit in einer Glashütte oder die tägliche Busfahrt an den Arbeitsort. Ausserschwyz ist kaum vertreten, zwei Grossfotos – mit je einer kurzen Legende – zeigen den Seedamm nach Rapperswil und das Delta der Wägitaleraa.

Einschätzung

Die «realistische Wende» nach dem Sputnikschock hat auch das vorliegende Lehrmittel-Paket für das Fach Geografie geprägt:¹⁵⁰ Die Arbeitsblätter und Lesetexte haben sich von Agrarromantik und vaterländischer Erziehung verabschiedet. Sie zeigen in geografischer Systematik – von der Topografie bis zur Wirtschaft – den Kanton Schwyz der 1960er-Jahre: einen Kanton mit den unterschiedlichen Geländekammern, einen Gewerbe- und Industriekanton mit ländlich-bäuerlichen Elementen, eine Schwyzers Wirtschaft mit der Dominanz von kleinen und mittleren Betrieben,¹⁵¹ eine ausgebauten Infrastruktur, einen durch Luftseilbahnen geförderten Wintersport-Tourismus und schliesslich einen Kanton mit Brauchtum und historischen Erinnerungsorten. Allerdings werden die Probleme der zunehmenden Motorisierung und Mobilität noch nicht explizit dargestellt, aber es finden sich erste Ansätze, diese Thematik in den Arbeitsaufträgen aufzugreifen: «Viele Schwyzers müssen ausserhalb des Kantons ihren Verdienst suchen, berechne die tägliche Fahrstrecke für einen Arbeiter von Unteriberg nach Zürich.» Oder: «Die meisten Fabriken stehen an Bahnlinien oder Autobahnen. Denke über die Vorteile einer solchen Lage nach.»

Dieses neue Geografielehrmittel entsprach auch dem Bedürfnis der Lehrkräfte. So berichtet das amtliche Schwyzers Schulblatt in einer Ausgabe von 1968, dass in der Innerschweiz und in zahlreichen andern Kantonen die «Arbeitsblätter zur Schweizer Geografie» längst Bestandteil eines

erfolgreichen Heimatkundeunterrichts geworden seien: «Seit Erscheinen dieses neuzeitlichen Lehrmittels sind über anderthalb Millionen Blätter in die Schulstuben gewandert.»¹⁵²

Die Umsetzung neuer pädagogischer Ansätze bekam eine grosse Dynamik durch den gesellschaftspolitischen Aufbruch nach 1968. Ein Beispiel für die Auswirkungen des 1968er-«Geists» auf die Bildungspolitik ist die im Jahr 1972 erschienene Dissertation von Iwan Rickenbacher über den Entwicklungsplan der Schulen im Kanton Schwyz.¹⁵³

Die Tage der «Heimatkunde» sind gezählt ...

War bis anhin die Heimatkunde (mit Geografie, Geschichte und Naturkunde) Träger religiöser oder vaterländischer Erziehungsprogramme, ist nun dieses Fach auf eine Einführung in die Fachwissenschaften ausgerichtet. Der neue Schwyzers Lehrplan 1970 übernimmt diese «wissenschaftsorientierte» Heimatkunde mit einem ausführlichen Stoffverteilungsplan, will aber in den Zielsetzungen doch nicht ganz auf die Gesinnungsbildung verzichten. So heisst es in den Wegleitungen zu den einzelnen Fächern Geschichte, Geografie und Naturkunde:

Geschichte: «An leuchtenden Gestalten der Vergangenheit setze man den Schülern Leitbilder (...). Ziel des unterrichtlichen Wirkens soll neben der Liebe zur Heimat (...) auch ein weltoffener Sinn sein.»

Geografie: «Geografieunterricht vermittele Kenntnisse (...) und führe damit zur Heimatverbundenheit.»

Naturkunde: «Die Naturkunde fördert die Liebe zu den Geschöpfen wie zum Schöpfer (...) und führt schliesslich zur Pflege und Schonung unserer Umwelt.»¹⁵⁴

Diese letzte Zielvorgabe sollte sich 20 Jahre später unerwartet als programmatischer Schwerpunkt in der weiteren Lehrplanentwicklung entpuppen: ein neues Fach Mensch und Umwelt kündete sich an.

¹⁴⁹ Zentralschweiz, S. 57.

¹⁵⁰ Ein von Pädagoge Heinrich Roth (1906–1983) geprägter Begriff aus dem Jahre 1963, vgl. Berner, Strömungen.

¹⁵¹ Vgl. Stand Schwyz.

¹⁵² Schulblatt, März 1968, S. 28.

¹⁵³ Der 1943 geborene Iwan Rickenbacher war 1975–1988 Leiter des Lehrerseminars des Kantons Schwyz in Rickenbach.

¹⁵⁴ Lp 1970, S. 39–41.



Abb. 17: Ein Ausschnitt aus der Rückseite der Schwyzer Schülerkarte, 1999. Der Kanton lädt Kinder zu Abenteuerreisen ein: Auf der Rückseite ersetzt eine Erlebnislandschaft die kartografischen Abbildungen.

2008 – Eine webunterstützte Tisch-Flipchart

Ganze 40 Jahre lang wurden die geografischen «Arbeitsblätter» im Unterricht genutzt, wenn es galt, den Kanton Schwyz zu behandeln. Neues Zahlenmaterial holten sich die Lehrkräfte jeweils in der Broschüre «Brevier Schwyz».¹⁵⁵ Ob sie dabei einen Kanton in beschleunigtem Wandel, in raschem Wachstum und mit zunehmender Motorisierung¹⁵⁶ im Unterricht darzustellen vermochten, muss hier offen bleiben. Zudem geriet durch die Einführung des Lehrplans 1993 mit dem neuen Fach Mensch und Umwelt der Kanton Schwyz gar für kurze Zeit aus dem Blickfeld der Lehrkräfte

und Lehrmittelproduzenten. Wohl standen Arbeitsmaterialien wie «Bausteine für den Sachunterricht» und «Zugänge zur Schweiz» aus dem Sabe-Verlag bereit,¹⁵⁷ aber sie thematisierten nicht explizit den Kanton Schwyz. Auch kurz vor der Jahrtausendwende zeigte sich noch kein Bedürfnis nach einem heimatkundlichen Lehrmittel, wohl aber der Wunsch nach einer weiteren Auflage der Schülerkarte.

Mit der Karte auf Entdeckungen

Die neu aufgelegte «Schwyzer Schülerkarte» von 1999 mit der «Abenteuerlandschaft» auf der Rückseite (Abb. 17) rückte von einer einführenden Kartografie ab und berücksichtigte das erweiterte Mobilitätsvermögen und das veränderte Seh-, Konsum- und Freizeitverhalten der Kinder.¹⁵⁸ Nun gilt es, den Kanton nicht nur zu «erlernen», sondern ihn auch zu erleben. Die Karte zeigt Orte – was und wo es im Kanton etwas zu entdecken gibt. Diese mit illustrierten Events bestückte Karte lässt den didaktischen Umschwung, die neuen Ansätze des eingeführten Lehrplans erkennen: Eine Geografie, die von einer blassen Wissenschaftsorientierung und Fachsystematik wieder abrückt und erneut den Alltag und Erlebnisraum des Kindes einbezieht, wie es schon die beiden «Väter» der Heimatkunde Christian Wilhelm Harnisch (1787–1864) und Friedrich August Finger (1808–1888), im 19. Jahrhundert postuliert haben.¹⁵⁹

Diesen verstärkten Bezug zur Lebenswelt des Kindes hält denn auch der neue Lehrplan 1993 fest:¹⁶⁰ «Das Fach

¹⁵⁵ Das «Brevier Schwyz» (vgl. Brevier) war auch in der offiziellen Lehrmittelliste aufgeführt. Zu diesem Info-Büchlein war beim Erziehungsdepartement eine vervielfältigte didaktische Broschüre und eine Dia-Serie erhältlich. Der Autor verdankt diesen Hinweis Ferdinand Guntern, Küssnacht.

¹⁵⁶ Vgl. Stand Schwyz.

¹⁵⁷ Der Autor verdankt diese Ergänzung Schulinspektor Albert Schmid, Brunnen.

¹⁵⁸ Schülerkarte Schwyz.

¹⁵⁹ Vgl. Fussnote 58.

¹⁶⁰ Lp 1993, S. 3–45. Das umfangreiche Lehrplanwerk wurde vom Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen (ZBS) im Auftrag und in Zusammenarbeit mit den Innerschweizer Kantonen (Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz IEDK) geschaffen.

«Mensch und Umwelt» orientiert sich (...) an den Lernbedürfnissen und der Erfahrungswelt des Kindes.» Diese Ausrichtung auf die Umwelt des Kindes hat Konsequenzen im Fach Mensch und Umwelt: Anstelle der bisherigen Fächer Geografie, Geschichte und Naturkunde sind nun 13 Arbeitsfelder (etwa Ernährung, Freizeit, Verkehr) aufgezählt. Bei deren Bearbeitung sollen nun hauptsächlich Fähigkeiten und Fertigkeiten im Denken und Handeln – wie Arbeitstechniken oder vernetztes Denken – eingeübt werden. Ausführliche Stoffpläne fehlen bewusst, aber in der Matrix der 13 Arbeitsfelder können die Lehrkräfte Bezüge zum Kanton Schwyz finden und aufbauen. Für diesen Transfer des Kantons in das Fach Mensch und Umwelt drängte sich bald eine Lehr- und Lernhilfe auf.

Das Kantonsparlament als Geburtsort

Die Entstehungsgeschichte des neuen Lehrmittels «schwyzundquer» begann ungewohnt – im Kantonsparlament. Mit einer Interpellation im Jahre 2001 gelangten sieben Kantonsräte an den Regierungsrat: «Es soll ein einfaches, schülergerechtes heimatkundliches Lehrmittel geschaffen werden, das den Primarschülern der Mittelstufe den Kanton Schwyz näher bringt. Die Kenntnisse über (...) den eigenen Wohnkanton können nicht mehr so selbstverständlich weiter vermittelt werden wie früher.» In seiner Antwort teilte der Regierungsrat die Ansicht der Interpellanten und gab den Auftrag, ein heimatkundliches Lehrmittel zu schaffen: «Es ist unbestritten, dass in der zunehmend globalisierten Welt dem eigenen Lebensraum eine wichtige Bedeutung zukommt. Das Wissen über die engere Heimat kann dazu beitragen, nicht nur sich selber und die eigene Herkunft besser kennenzulernen, sondern auch die Kultur eines Dorfes, einer Region und des Kantons am konkreten Beispiel mit andern Lebensräumen (...) zu vergleichen.»¹⁶¹

Damit vertrat der Schwyzer Regierungsrat eine «Kantonskunde», die nicht retrospektiv-nostalgisch und agrarophil, sondern gegenwartsbezogen und offen angelegt ist und Erkundungen, Fragen, Vergleiche und Einsichten zulässt.

Eine Tisch-Flipchart für «Digital Natives»

«Der Kalender mit dem typischen Close-up» titelte der Lehrmittel-Autor seinen Einführungsaufsatz zum neuen Lehrwerk «schwyzundquer». ¹⁶² In der Editionsform eines aufstellbaren Kalenders wolle dieses Lehrmittel den Kanton Schwyz heran zoomen und die Schüler möglichst nah an



Abb. 18: Ein aufstellbarer Kalender als Lehrmittel, 2008. Eine Arbeitsblätter-Sammlung in Form einer Flipchart: Der Kalender führt in einer virtuellen Wanderung «schwyzundquer» durch den Kanton und sorgt dafür, dass Schwyz im neu geschaffenen Fach Mensch und Umwelt präsent bleibt.

Schwyzer Orten schwyzerische Authentizität erleben lassen. Eine Tisch-Flipchart als Lehrmittel ist aussergewöhnlich (Abb. 18), schon allein der erste Auftritt lässt erkennen, dass sich ein gefestigter, selbstbewusster Kanton einer Generation von Schülern und Lehrkräften zeigen will, welche mit der digitalen Technologie aufgewachsen ist («Digital Natives»).¹⁶³ Das Layout des Lehrmittels ähnelt dem Seitenlayout einer Website, und die in hellen Farben gehaltene und mit grosszügigen Fotos begleitete Grafik ist ganz auf die veränderten Lesegewohnheiten der jungen Nutzer abgestimmt.

Das Lehrmittel führt in einer Art virtueller 30-Tages-Wanderung durch den Kanton Schwyz, zu dreissig verschiedenen Fundorten, die stellvertretend für die typischen Eigenheiten der Schwyzer Topografie, Wirtschaft und

¹⁶¹ Schwyzer Regierungsratsbeschluss vom 2. Juli 2001, Nr. 912/2002.

¹⁶² Kiechler, Kalender.

¹⁶³ Der Begriff wurde vom Pädagogen Marc Prensky 2001 geprägt.

Geschichte stehen. Dieser Durchgang quer durch Schwyz beginnt mit den unterschiedlichen Landschaftsräumen und deren Ressourcen (Fundorte 1–5), trifft unterwegs auf Brauchtum, Shoppingcenters, Verkehrskreisel, Höhleneingänge, Moore, Originalbraunvieh und Museumsschätze (Fundorte 10–26). Auf dieser Erkundungstour bleibt die Wirtschaft nicht ausgespart. Die Schüler entdecken einen Wachstumskanton mit Gewerbe-, Hightech- und Dienstleistungsbetrieben (Fundorte 15, 16), aber auch einen Kanton, dem das Bevölkerungswachstum, die Mobilität, Zersiedelung und Bodenknappheit Sorgen bereitet: «*Fotografin W. hat die Veränderung ihres Wohnorts Wollerau mit der Kamera festgehalten und beklagt: Noch vor zehn Jahren bot sich freie Sicht über weite Matten bis zur Kirche. Heute ist das Gotteshaus hinter den Wohnblöcken kaum mehr zu sehen (...).*»¹⁶⁴

Auch bekannte Schwyzer Personen aus der Geschichte des Kantons und Schwyzer Kulturschaffende bekommen ihr «Denkmal» in Fundort 29 und 30. Bemerkenswert sind jene Fundorte, die an die historischen Ereignisse auf dem Rütli oder bei Morgarten erinnern. Hier wird ein neuer geschichtsdidaktischer Ansatz deutlich: Die Lehrperson besitzt nicht mehr das Monopol auf eine bestimmte Geschichtsdeutung, die Lernenden selber können mit Hilfe von Quellenmaterial zu einer abwägenden Beurteilung kommen.¹⁶⁵

Für die dreissig Fundorte sind solche Orte ausgewählt worden, die den Kanton auszeichnen, aber auch aus dem Anschauungs- und Erfahrungsbereich der Kinder kommen. Beispiele hierfür sind Ausflugs- und Wintersportorte, Arbeitswege der Eltern, Pilgerwege, Freizeitangebote, Verkehrs- und Wohnsituationen. Jeder Fundort enthält einen bebilderten Informationstext mit je zwei Arbeitsblättern, die zu eigenen Recherchen oder Klassenausflügen anregen sollen. Eine eigens auf das Lehrmittel ausgerichtete Website dient als Materialien-Tauschbörse und Plattform für einen

Erfahrungsaustausch. Gedacht wird auch an eine Vernetzung im Internet, wobei sich Schulklassen zu einer Schwyzer «Community» von Lernenden zusammentun können.

Einschätzung

Mit der Herausgabe von «schwyzundquer» produzierte das Schwyzer Bildungsdepartement ausnahmsweise ein haus-eigenes Lehrmittel. Denn der damalige Lehrmittel-Produktionsverbund Goldauer Konferenz wurde im Jahre 2003 aufgelöst. Und auf die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ILZ) ein heimat-kundliches Lehrmittel zu entwickeln, wollte man aus zeitlichen, finanziellen und inhaltlichen Gründen nicht eingehen. So konnte der Kanton Schwyz zügig und ohne irgendwelche inhaltliche Zugeständnisse an andere Regionen ein prägnantes Schwyzer Heimatkunde-Lehrmittel schaffen. Es zeigt nun einen Kanton, der stolz ist auf seine Vielfalt und Ressourcen, aber auch seine Zukunft nicht beschönigt: «*Es ist nicht übertrieben: Die ganze Welt ist im Kanton Schwyz – der Kanton Schwyz ist in der ganzen Welt. Und wer weiß, vielleicht umrunden uns im Weltraum bereits Satelliten mit hochempfindlichen Geräten – hergestellt in unserem Kanton!*»¹⁶⁶ «*Früher war der Talkessel Schwyz eine liebliche Landschaft, heute fühlt man sich wie in einer Stadt. An dieser Entwicklung haben nicht alle Freude. Schüler aus Schwyz dachten über die Zukunft ihres Wohnorts nach und notierten hier ihre Befürchtungen.*»¹⁶⁷

Mit der Abgabe dieses heimatkundlichen Lehrmittels setzte sich die kantonale Behörde – unausgesprochen und in letzter Konsequenz – für den Erhalt einer Heimatkunde ein, auch wenn diese im Fach Mensch und Umwelt eingebettet ist.¹⁶⁸ Diese Feststellung musste in einem «Begleitkalender» für die Lehrkräfte nachgeliefert werden.¹⁶⁹ Darin wird aufgezeigt, dass die inhaltliche und didaktische Strukturierung von «schwyzundquer» mit dem Fach Mensch und Umwelt kompatibel und die Fundorte in die Arbeitsfelder integrierbar seien. Ebenso können die Lehrkräfte aus dem gleichen Begleitkalender die methodische Ausrichtung des Lehrmittels entnehmen: «*Die 30 Fundort-Module ermöglichen ein selbstbestimmtes Unterrichtsdesign: ein eher eng geführtes, systematisches Vorgehen oder/und ein entdeckendes Lernen mit offenen Arbeitsformen.*» In der Tat bietet das Lehrmittel beliebig austauschbare Module (Fundorte) an, womit Lehrkräfte und Kinder ihren Entdeckungspfad durch Schwyzer Landschaften selber festlegen können. Auch die mit «schwyzundquer» verlinkte Website kann von den

¹⁶⁴ Schwyzundquer, Fundort 11 und 12.

¹⁶⁵ Messmer, Geschichtsunterricht.

¹⁶⁶ Schwyzundquer, Fundort 2.

¹⁶⁷ Schwyzundquer, Fundort 11.

¹⁶⁸ Nach Heinz-Elmar Tenorth konstituiert ein Lehrmittel ein Fach – oder ein Fach ohne Lehrmittel ist kein Fach. Zitiert in: Oelkers, Fachunterricht.

¹⁶⁹ Vgl. Schwyzundquer, Begleitkalender.

Lernenden als Online-Werkzeug genutzt werden.¹⁷⁰ Dieses offene Vorgehen – ein Lernvorhaben selbstbestimmt anzugehen – entspricht der «konstruktivistischen» Didaktik,¹⁷¹ die nach der Jahrtausendwende immer mehr den Unterricht und die Lehrmittelkonzepte beeinflusst.

Offen für eine eigene Heimatfindung

Der Schwyz Regierungsrat erhofft sich von dieser neu aufgelegten Schwyz Heimatkunde, dass ein Wissen über seine enge Heimat helfen könnte, nicht nur sich selber und seinen Nahraum, sondern auch andere Lebensräume und Kulturen besser kennen zu lernen und zu vergleichen.¹⁷² In dieser Zielbestimmung ist immer noch der Nachhall der Ölkrise von 1973 zu hören,¹⁷³ die damals eine tiefe Verunsicherung in Gesellschaft und Wirtschaft auslöste und noch heute Werthaltungen und Anschauungen auseinanderdriften lässt, verstärkt durch Globalisierung, Umweltsorgen und Migrationsbewegungen. In einem solchen Umfeld muss eine Heimatdeutung offen und jedem Individuum überlassen bleiben. «schwyzundquer» gibt den Kindern Anregungen, sich mit dem Kanton Schwyz auseinanderzusetzen, ihn aber auch als gestaltbaren Nahraum zu erfahren – in der Hoffnung, dass dabei jeder Lernende «seine» Heimat aufbaut, vergleicht oder gar findet.

(K)ein Schlusspunkt

Dieser Beitrag hat die Entwicklung der Schwyz Heimatkunde in den vergangenen zwei Jahrhunderten verfolgt und die in den Schulbüchern vermittelten Selbstporträts des Kantons Schwyz nachgezeichnet. Einem mäandrierenden Fluss gleich suchte die Heimatkunde ihren Weg durch eine Zeitenlandschaft, geprägt von Verfassungswirren eines jungen Bundesstaats, zwei Weltkriegen, wirtschaftlichen Krisen, Industrialisierung, Verstädterung, Umweltsorgen, Globalisierung, Migrationsbewegungen, Konsumismus und Wertediskussionen.

Anfänglich bewegte sich die Heimatkunde auf die Seite eines Gesinnungsfachs, beladen mit einem religiösen oder vaterländischen Erziehungsprogramm, forciert von Amtsträgern aus Kirche oder Politik. Dabei präsentierte sich der Kanton Schwyz als idyllisches Land mit arbeitsamen Bauern und freiheitsliebenden Vorfahren. Viel später schwenkte die Heimatkunde auf die andere Seite und richtete sich nach den Bedürfnissen der Fachwissenschaften aus. Das Wunschkbild eines Kantons in ländlicher Sonntagsstimmung verblasste, nun sorgten Curricula für eine realistische, nüchterne Darstellung einer Region – didaktisch aufbereitet im Fach Geografie. Später korrigierten Schuldidaktiker diese fachwissenschaftszentrierte Ausrichtung und berücksichtigten in ihrer weiteren Lehrplanentwicklung das unmittelbare Umfeld des Kindes. An die Stelle der Geografie, Geschichte und Naturkunde trat das neue Fach Mensch und Umwelt. Der Wohnort und die Lebenswelt der Schüler boten sich nun als Beobachtungs-, Lern- und Aktionsfeld an. In dieser nach Arbeitsfeldern strukturierten Stoffauswahl verlor sich der Kanton Schwyz mit seinen typischen Eigenheiten. Doch mit dem beispiellosen Wachstum und den rasanten Veränderungen im Kanton Schwyz wuchs auch das Bedürfnis, sich über den eigenen Wohnkanton wieder kundig zu machen und dabei ein Gefühl der Zugehörigkeit und Verantwortung zu entwickeln. Die Suche nach einem authentischen und stimmigen Kantonsbild begann von Neuem. Das letzte hier beschriebene Lehrmittel porträtiert einen ressourcenreichen, vielgestaltigen Kanton, lässt auch über seine Sorgen und Zukunft nachdenken, gesteht eine individuelle Heimatdeutung zu und kann vielleicht gar eine Verwurzelung anregen.

¹⁷⁰ Petko, Neue Medien.

¹⁷¹ Für die «konstruktivistische» Didaktik wird Lernen dann am effektivsten, wenn die Lernenden ihren Lernprozess umfassend selbst steuern können.

¹⁷² Vgl. Fussnote 161.

¹⁷³ Vgl. Berner, Strömungen.

Quellen

GS 1848/89

Amtliche Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Kantons Schwyz, umfassend die Jahre 1848 bis 1889, Bd. 1–10, Schwyz 1871–1890.

Hübner, Historien

Hübner Johann, Zweymal zwey und funfzig biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testament, Leipzig 1714.

Lp 1930/37

Lehrplan für die Primarschulen des Kantons Schwyz 1930/37, in: Reichlin Paul, Die Schulgesetzgebung des Kantons Schwyz. Mit sämtlichen bis zum 1. Juni 1958 getroffenen Abänderungen, mit Anmerkungen und Sachregister, Kantonskanzlei (Hg.), Schwyz 1958.

Lp 1970

Lehrplan für die Primarschule, vom Schwyzer Erziehungsrat genehmigt am 18. Dezember 1970.

Lp 1993

Lehrpläne für die Primarstufe der Volksschule, Mensch und Umwelt, Erziehungsdepartement Kanton Schwyz, Ausgabe 1993.

Marty, Illustrierte Geschichte

Marty Johann Baptist, Illustrierte Schweizer Geschichte für Schule und Haus, Einsiedeln 1886.

Marty, Rekrutentrüfungen

Marty Johann, Die Rekrutentrüfungen. Mit einer kurzen Geschichte des Volksschulwesens des Kts. Schwyz, Referat für die Jahresversammlung der Schweizer gemeinnützigen Gesellschaft zu Schwyz, den 26. September 1876, Zürich 1876 (Separat-Abdruck aus der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, S. 305–457).

Müller, Geschichten

Müller Johannes von, Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Teil 1–16, Stuttgart 1832 (Johannes von Müllers sämmtliche Werke; Theil 7–22).

Pestalozzi, Werke 6

Pestalozzi Johann Heinrich, Sämtliche Werke, Bd. 6, Lienhard und Gertrud. Schluss der dritten Fassung 1819–1820, Zürich 1960.

Pestalozzi, Werke 13

Pestalozzi Johann Heinrich, Sämtliche Werke, Bd. 13, Schriften aus der Zeit von 1799–1801 (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt), Berlin 1932.

Rechenschaftsberichte

Rechenschaftsberichte des Regierungsrats des Kantons Schwyz an den Kantonsrat, Schwyz 1900–2009.

Rickenbacher, Entwicklungsplan

Rickenbacher Iwan, Entwicklungsplan der Schulen im Kanton Schwyz, Bern 1972.

Schnorr von Carolsfeld, Bibel

Schnorr von Carolsfeld Julius, Die Bibel in Bildern, 240 Darstellungen, Leipzig 1860.

Schulblatt

Amtliches Schulblatt des Kantons Schwyz 1930–1992, Schwyz 1930–1992.

Schulorganisation 1841

Schulorganisation des Kantons Schwyz. 1841, Schwyz 1841.

Stiefelhagen, Kirchengeschichte

Stiefelhagen Ferdinand, Kirchengeschichte in Lebensbildern, Freiburg i. Br. 1869.

Lehrmittel

Arbeitsblätter

Guntern Ferdinand, Arbeitsblätter zur Geographie der Schweiz – Kanton Schwyz, Einsiedeln 1966.

Brevier

Brevier Schwyz, Lachen 1994,

Deharbe, Katechismus

Deharbe Josef, Grosser katholischer Katechismus. Mit einem Abriss der Kirchengeschichte für die reifere Jugend und für Erwachsene, Regensburg 1913⁵.

Finger, Heimatkunde

Finger Friedrich August, Anweisung zum Unterricht in der Heimatkunde, Leipzig 1844.

Harnisch, Weltkunde

Harnisch Christian Wilhelm, Leitfaden beim Unterricht in der Weltkunde, in: Der Schulrat an der Oder, achte Lieferung/1816, S. 27–63.

Jahr der Wiese

Kälin Werner Karl, Jahr der Wiese, Zürich 1970.

Jahr des Waldes

Kälin Werner Karl, Jahr des Waldes, Zürich 1971.

Mitenand 2

Stemmle Donatus, Mitenand, Bd. 2, Die Bauern und die Herren, Lehrmittel für die Geschichte an Schweizer Primarschulen, Zürich 1994.

Sb 1843

Schulbuch für die Unterschulen des Kantons Schwyz, angeordnet vom Schwyzer Erziehungsrat, 2. Teil, Schwyz 1843.

Sb 1864

Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz, Kanton Schwyz (Hg.), Einsiedeln 1864.

Sb 1874

Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz, Einsiedeln 1874.

Sb 1895

Fünftes Schulbuch für Primarschulen des Kantons Schwyz, Erziehungsrat Kanton Schwyz (Hg.), Einsiedeln 1895.

Sb 1927

Fünftes Schulbuch für Primarschulen, Erziehungsrat Kanton Schwyz (Hg.), Einsiedeln 1935³.

Sb 1960

Ledergerber Beda/Käslin Walter, Da wird die Welt so munter ... Schulbuch für die fünfte Klasse, Einsiedeln 1960.

Schnedderengpengg, Karfunkel, Gleitflug

Müller Leo, Schnedderengpengg. Lesebuch für das 4. Schuljahr; Karfunkel. Lesebuch für das 5. Schuljahr; Gleitflug. Lesebuch für das 6. Schuljahr, Zürich 1988–1990.

Schülerkarte Schwyz

Kanton Schwyz, Schülerkarte 1:100'000, Erziehungsdepartement Kanton Schwyz (Hg.), Kiechler Norbert (Konzept), Ausgabe 1999.

- Schwyzundquer**
Kiechler Norbert, Schwyz+quer in 30 Tagen durch den Kanton Schwyz, Bildungsdepartement Kanton Schwyz (Hg.), Schwyz 2008.
- Schwyzundquer, Begleitkalender**
Begleitkalender für Lehrpersonen, schwyzundquer, Bildungsdepartement Kanton Schwyz (Hg.), Schwyz 2008.
- Zentralschweiz**
Guntern Ferdinand, Zentralschweiz, Geographisches Lese- und Arbeitsheft für die Mittelstufe, Zürich 1969 (Hefte zur Schweizer Geographie, Heft 1).
- Literatur**
- Annens, Säkularisierung**
Annens Martin, Säkularisierung im 19. Jahrhundert. Der Kanton Schwyz als historisches Fallbeispiel, Bern 2005.
- Badertscher/Grunder, Geschichte der Erziehung**
Badertscher Hans/Grunder Hans-Ulrich (Hg.), Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Quellenband, Bern 1998.
- Bascio/Hoffmann-Ocon, Lehrmittel**
Bascio Thomas/Hoffmann-Ocon Andreas, Lehrmittel im Paradox ihrer Funktionen – zwei Fallbeispiele, in: Beiträge zur Lehrerbildung, 28/2010, Nr. 1, S. 20–32.
- Berner, Strömungen**
Berner Hans, Aktuelle Strömungen in der Pädagogik und ihre Bedeutung für den Erziehungsauftrag der Schule, Bern 1992.
- Bettschart, Schulbuchmachen**
Bettschart Oscar, 30 Jahre Schulbuchmachen, o. O. 1986.
- Dazzi, Konstruktion**
Dazzi Guadench, Die Konstruktion der modernen Schweiz. Die Gründung des Bundesstaates in den Lehrplänen und Lehrmitteln der Kantone Schwyz und Zürich (1848–1968), unveröffentl. Lizenziatsarbeit Zürich 2002.
- Dettling, Volksschulwesen**
Dettling Alois, Geschichte des Volksschulwesens im Kt. Schwyz in den vergangenen fünfzig Jahren 1849–1899, Einsiedeln 1899.
- Helbling, Schweiz für die Schule**
Helbling Barbara, Eine Schweiz für die Schule. Nationale Identität und kulturelle Vielfalt in den Schweizer Lesebüchern seit 1900, Zürich 1994.
- Horat, Fahnensammlung**
Horat Erwin, Von Morgarten zur Helvetischen Republik. Die Schwyzische Fahnensammlung im Bundesbriefmuseum, in: 75 Jahre Bundesbriefmuseum, Kulturkommission Kanton Schwyz (Hg.), Schwyz 2011 (Schwyzer Hefte, Bd. 96).
- Horat, Schwyzische Bildungswesen**
Horat Erwin, Anfänge und Entwicklung des Schwyzischen Bildungswesens, in: 150 Jahre Lehrerseminar Rickenbach, Kulturkommission des Kantons Schwyz (Hg.), Schwyz 2007 (Schwyzer Hefte, Bd. 91).
- Hunziker, Volksschule**
Hunziker Otto (Hg.), Geschichte der schweizerischen Volksschule, Bd. 3, Zürich 1882.
- Kaiser/Pech, Sachunterricht**
Kaiser Astrid/Pech Detlef (Hg.), Basiswissen Sachunterricht, Bd. 1, Hohengenren 2008.
- Kälin, Erziehung**
Kälin Werner Karl, Im Dienste der Erziehung und Bildung, Gedenkschrift zur 50-Jahr-Feier des Lehrervereins des Kantons Schwyz, 1916–1966, Einsiedeln 1966.
- Kälin, Zusammenarbeit**
Kälin Adalbert, Zusammenarbeit Staat – Privatverlag, Einsiedeln 1981 (Separatdruck aus: Bettschart Oskar/Brüschweiler Willy, Für Wort und Sinn. Festschrift zum 60. Geburtstag des Verlegers Oscar Bettschart, Einsiedeln 1981).
- Key, Jahrhundert**
Key Ellen, Das Jahrhundert des Kindes, Weinheim/Basel 1992 (deutsche Erstausgabe 1902).
- Kiechler, Kalender**
Kiechler Norbert, Der Kalender mit dem typischen Close-up, in: Schule und Bildung, Bildungsdepartement Kanton Schwyz (Hg.), April 2008.
- Lattmann/Metz, Bilden**
Lattmann Urs Peter/Metz Peter, Bilden und Erziehen. Pädagogische Themen, Gestalten und Epochen, Luzern 2006.
- Lienert, Kanton**
Lienert Konrad Rudolf, Der Kanton Schwyz, hg. im Auftrag der Kulturkommission des Kantons Schwyz, Einsiedeln 1977.
- Maissen, Geschichte der Schweiz**
Maissen Thomas, Geschichte der Schweiz, Baden 2010.
- Marchal, Gebrauchsgeschichte**
Marchal Guy P., Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006.
- Messmer, Geschichtsunterricht**
Messmer Kurt, Geschichtsunterricht in der Zentralschweiz. Von der Vaterlandskunde zur historischen Lernwerkstatt, in: Marchal Guy P., Geschichte in der Zentralschweiz. Forschung und Unterricht, Luzern 1994, S. 41–89.
- Michel, Verfassungsgeschichte**
Michel Kaspar, Skizzen der Schwyzer Verfassungsgeschichte, Lachen 2008.
- Oelkers, Bildungsstandards**
Oelkers Jürgen, Bildungsstandards und deren Wirkung auf die Lehrmittel, in: Beiträge zur Lehrerbildung, 28/2010, Nr. 1, S. 33–41.
- Oelkers, Fachunterricht**
Oelkers Jürgen, Fachunterricht in historischer Sicht, in: Beiträge zur Lehrerbildung, 22/2004, Nr. 2, S. 201–217.
- Petko, Neue Medien**
Petko Dominik, Neue Medien – Neue Lehrmittel? Potenziale und Herausforderungen bei der Entwicklung digitaler Lehr- und Lernmedien, in: Beiträge für Lehrerbildung, 28/2010, Nr. 1, S. 42–52.
- Picht, Bildungskatastrophe**
Picht Georg, Die deutsche Bildungskatastrophe, München 1965.
- Reinhardt, Kleine Geschichte**
Reinhardt Volker, Kleine Geschichte der Schweiz, München 2010.

Sablonier, Gründungszeit

Sablonier Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.

Schule macht Geschichte

Schule macht Geschichte. 175 Jahre Volksschule im Kanton Zürich 1832–2007, Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hg.), Zürich 2007.

Schumacher, Schule

Schumacher Adrian, Schule auf dem Prüfstand. Der Kanton Schwyz bei den pädagogischen Rekrutensprüfung (1875–1913), unveröffentl. Lizentiatsarbeit Zürich 2006.

Schwyz, Portrait

Schwyz. Portrait eines Kantons, Flüeler Niklaus (Hg.), Schwyz 1991. Stand Schwyz

Der Stand Schwyz im Bundesstaat 1848–1998, hg. vom Regierungsrat des Kantons Schwyz, Schwyz 1998.

Wicki, Gleichzeitig

Wicki Monika, Gleichzeitig – Ungleichzeitig. Stabilität und Wandel von Vorstellungen über Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen, Bern 2008.

Wiget, Reise

Wiget Josef, Eine Reise durch den Kanton Schwyz, Schwyz 2005.

